

DER ALTE MANN MIT DER JUNGEN FRAU

Posse mit Gesang in Vier Acten
von J. Nestroy

[20 UND 60

Posse in 3 Acten]

PERSONEN:

GRAF STEINHEIM
 DIE GRÄFIN
 BARON REHFELD, Neffe der Gräfin
 5 KERN, Grundeigenthümer und Besitzer großer Ziegelbrenne-
 reynen in Steinheim
 REGINE, seine Frau
 FRAU STRUNK, Reginens Mutter
 5 FRAU FRANKNER, eine Bäurin, Witwe
 10 ANTON, Kanzleyschreiber, ihr Sohn
 [THERES, des]sen Frau
 [GABRIEL, Diener bei Ke]rn
 [HOLLER, ein Bauer in] Weixeldorf
 [ANNA, dessen Wei]b
 15 [SCHIPPL, Amtsd]iener in Feldhofen
 [B]ARON WETTERHAHN
 HERR VON NICKLER
 SPITZ, Amtmann
 SCHREYER, Postmeister } in Steinheim
 20 BERG, Arzt
 AGATHE, Schreyer's Frau
 HAUSMEISTER in Kern's Hause
 HARTKOPF, Wachter in Weixeldorf
 [EINE WEIBERSTIMME]
 25 PETER, } Bauern in Weixeldorf
 VEIT, }
 [SECHS WÄCHTER
 BALLGÄSTE]

I. ACT

(*Scheune in HOLLER'S Bauernwirtschaft. Das große Thor in der Mitte des Prospectes biethet die Aussicht auf das gegenüberstehende Haus des Wächters HARTKOPF, dasselbe hat ebenfalls einen praktikablen Eingang, und neben der Thüre sieht man die üblichen Tafeln mit den obrigkeitlichen Verordnungen. Innerhalb der Scheune im Vordergrunde rechts ist eine Thüre welche in HOLLER'S Wohnstube, links eine Thüre, welche nach dem Schupfen führt.*)

1ste Scene

(HOLLER, ANNA, FRAU FRANKNER.)

(*Es ist Abend.*)

ANNA. Es ist schrecklich, wenn sich die jungen Leut' in solche Sachen einlassen.

FRAU FRANKNER. Mein armer Anton, er muß's schwer büßen.

ANNA. G'rad' als wenn s' der Satanas verblendt hätt'.

HOLLER (*zu ANNA*). Was red'st denn, du verstehst ja nix.

FRAU FRANKNER. Er hätt' können mit der Zeit Amtschreiber werd'n, er hätt' können mit der Zeit a Bissel a bessere B'soldung kriegen, er hätt' können mit der Zeit –

ANNA. Und solche Aussichten verscherzt sich so a Mensch durch –

HOLLER (*zu ANNA*). Red' nix, Weib, du mußt nur immer nehmen, daß d' nix verstehst.

FRAU FRANKNER. Und jetzt muß er in Kercker – (*Die Hände ringend.*) O, Gott! wenn ich mir meinen Sohn in Kercker denck' –!

ANNA. Trocknes Brod und feuchte Wänd' gar keine Wäsch', nix als Ketten.

HOLLER. Ich ließ dich gern reden, wennst nur a Bissel was verstund'st.

ANNA. Ich weiß nit, was du allweil hast.

HOLLER. Ein Kercker von Jetzt is ja nit wie a Kerker von Eh'mahls; auswendig rauhe Strenge, inwendig nix als Hu-

manität, das is g'rad so als wenn ein Lodener Geperneck a seidenes Futter hat.

FRAU FRANKNER. Aber eingesperrt hinter Schloß und Riegel –!

5 HOLLER. Ich bitt' Ihnen Frau Franknerin, wo is jetzt kein Riegel vorg'schob'n!

ANNA. Dencken S' lieber an Ihre eigene Lag'.

HOLLER. Da is nit viel z'dencken, der Herr v[on] Kern is a Mann, wie die gute Stund' –

10 FRAU FRANKNER. Aber so auf's G'rathewohl hingehn – und eigentlich kenn' ich'n halt gar nit.

10 HOLLER. Thut nix, ihm is kein Hilfsbedürftiger fremd, jetzt wenn erst ein Unglückliches das Glück hat, von Feldhofen zu seyn, von wo er sich die schöne Müllnerstochter als sein jung's Weiberl g'holt hat, – na, da is er gar – wenn er nicht in d'Stadt hätt' müssen, hätt' er gewiß geantwort't auf Ihren Brief.

FRAU FRANKNER. Und mein'n Anton seine Frau is ja die Jugendfreundin von der Müllnerischen g'west[.]

20 ANNA. Deßwegen hat sie s' ja auch gleich zu sich genommen wie das Malör mit'n Mussi Anton g'sehen is.

HOLLER. Ja, aber wie hat sie s' zu sich g'nommen! als Dienstboth – überhaupt sie die Kernin, – nein –

FRAU FRANKNER. Und behandeln wird sie s' deßwegen doch als Freundin.

25 HOLLER. Wenn s' just Zeit hat.

FRAU FRANKNER. Und am End' werd' ich ja doch auch noch zu was z'brauchen seyn im Haus.

ANNA (*hat nach dem Thor geseh'n*). Frau Frankner, da kommt Einer, mir scheint –

2te Scene

(SCHIPPL; DIE VORIGEN.)

SCHIPPL (*mit Schriften unterm Arm von links durchs Thor eintretend*). Aha, ich hab's ja g'wußt, daß ich recht geh'.

35 HOLLER. Wenn der Herr geht, is's allweil recht, aber der Herr kommt, und das könnt' uns vielleicht nit recht seyn.

SCHIPPL. Glaub's gern, (*mit Beziehung auf* FRAU FRANKNER) wenn man solche Leut' bey sich versteckt.

HOLLER. Versteckt -!?

FRAU FRANKNER. Wenn Einem Freunde in der Noth Obdach geben, is das -?

SCHIPPL. Versteckt, wenn es ohne Obrigkeitliche Bewilligung geschieht.

HOLLER. Die Feldhofner Obrigkeit hat in Weixeldorf nix zu suchen.

SCHIPPL. Der Arm der Gerechtigkeit greifft überall hin. Diese Frau (*auf* FRAU FRANKNER *zeigend*) hat ihren demagogischen Sohn versteckt[.]

FRAU FRANKNER. Welche Mutter thät' das nicht?

SCHIPPL. Hat ihm sogar wollen über die Gränz' verhelfen.

HOLLER. Das kann in einem kleinen Fürstenthum unmöglich ein großes Verbrechen seyn.

SCHIPPL. Es ist Hochverrathsvorschubsleistungstheilnahme, wird mit verschiedenen Todesarten, im Milderungsfall' mit Geldbuße bestraft.

FRAU FRANKNER. Hab ich sie nicht bezahlt?

HOLLER. Hat sie nicht deßwegen ihr ohnedem schon verschuldete Wirthschaft im Executierungs-Weg verkaufen müssen?

SCHIPPL (*seine Schriften auskramend*). Es is da noch ein kleiner Nachtrag, von Abfahrtgeldern, Auswanderungsbeiträgen, Gemeinde-Ausstreichungs-Gebühr, und Zustellungs-Taxen.

HOLLER (*böse werdend*). Amtsdiener, jetzt tummel' dich in dein Amt, denn in mir kocht's, und ich richtet ein Unglück an.

ANNA. Die arme Frau soll noch zahlen für das, daß sie als Bettlerin in die Welt geht?

SCHIPPL (*boshaft lächelnd*). Wird nicht so arg seyn.

FRAU FRANKNER. Was bleibt mir denn übrig, wenn mein Sohn, meine einzige Stütze auf der Festung is?

SCHIPPL. So soll Ihnen die Schwiegertochter ernähren, Kinder hat s' keine, oder sind schon vielleicht a Paar Demagogerln da? ich weiß nicht -

HOLLER (*auffahrend*). An der Stell' scheer' sich der Herr fort!

SCHIPPL. Ich mag mich nicht scheeren mit euch, d'rum scheer' ich mich. Wahrscheinlich wißt's ös, daß euer Nachbar der hiesige Wachter mein Todfeind is, das macht euch so keck, aber -

(*Man hört in Entfernung einen Schuß.*)

ANNA, FRAU FRANKNER. Was war denn das -?!

HOLLER. Das war ein Schuß.

SCHIPPL. Schießen tun s' auch in der Gegend? ich danck' -!
(*Eilt mit großen Schritten zum Thore hinaus.*)

3te Scene

(DIE VORIGEN *ohne* SCHIPPL.)

HOLLER. Zum Jagen is es schon z'finster - das muß was Anders seyn.

FRAU FRANKNER (*kleinlaut*). Ich bin so erschrocken - unlängst haben sich Arrestanten frey gemacht.

ANNA. Nein, nein, es wird auf d'Schnepfen g'west seyn.

HOLLER (*zu ANNA*). Ja, sag mir nur, glaubst denn du richtig, daß d' was verstehst, weilst allweil dreinredst? (*Zu* FRAU FRANKNER.) Ich werd' gleich wissen was es is. (*Man hört abermahls einen Schuß.*) Aha -!?

FRAU FRANKNER. Himmel - jetzt war's näher -!

HOLLER. Ich komm' schon - (*Einen Stutzen von der Wand nehmend.*) Geladen hab' ich Jahr aus, Jahr ein.

ANNA. Zum Nachschau'n brauchst ja aber ka Flinten.

HOLLER. Wenn ich schießen hör, muß ich mitschießen, das liegt schon in meiner Natur. (*Eilt zum Thore nach rechts hinaus.*)

ANNA. Das is ein schrecklicher Mann.

FRAU FRANKNER. Mit dem erlebt d'Frau schon noch was, als wie ich mit mein Sohn.

ANNA. Gott steh' eim bey! geh'n wir herein. (*Gebt mit* FRAU FRANKNER *in die Seitenthüre rechts ab.*)

(*Pause - man vernimmt Zwey Schüsse in weiterer Entfernung als zuvor.*)

4^{te} Scene

[(HARTKOPF, EINE WEIBERSTIMME.)]

HARTKOPF *(mit sehr bärtigem Gesicht, eine Hauskappe auf und einen Wächterrock an, steckt den Kopf aus seiner Hausthüre). G'schossen haben s' – (In die Ferne nach rechts sehend.)* Wenn sich a verdächtig's G'sindl zeigt, ich geb' mich nicht ab, ich lass' mein'n Sultel los, der faßt Alles.

EINE WEIBERSTIMME *(im Innern des Wächterhauses).* Was hast denn z'thu'n draußt?

HARTKOPF *(zurück in's Haus sprechend).* Nix, Herzerl, gar nix.

DIE WEIBERSTIMME. Eina gehst!

HARTKOPF. Freylich, bis Morgen werd'n wir schon hören, was es is. *(Zieht sich zurück, man hört ihn von Innen seine Hausthüre verschließen.)*
(Es beginnt im Orchester das ·Ritornel· des folgenden Liedes.)

5^{te} Scene

[(KERN, allein.)]

KERN *(tritt während dem ·Ritornel· durch's Thor, von links, in die Scheune ein).*

·Lied·

1.

Auf'n Erdball geht es zu gar bunt,
Vielleicht bloß deßtweg'n, weil er z'rund;
Wer weiß, gieng's nicht ganz anders her,
Wenn unser' Welt ein Ziegel wär'.
Unser' Lag is deßtweg'n so ·abnorm·,
Weil d'Würffeln fall'n in Kugelform.
Sclawisch huldigt All's der Zeittendenz,
Bey die Ziegeln nur herrscht ·Consequenz·,
Wie jetzt die Ziegeln sind, so war'n

Sie schon vor Vier-[.] Fünftausend Jahr'n;
Aus gleiche B'standtheil' b'steht der Bau
Von Ninive und von Stockrau –
Merkwürdig, meiner Treu
Is die Ziegelbrennerey[.]

2.

D'Gelehrten, die bedau'r ich recht,
G'rath't ihn'n a Werk, wird 's nächste schlecht, –
Ich mach' Millionen Ziegeln z'Haus,
's Fallt einer wie der and're aus;
Und baut auch Mancher wie a Narr,
Wird der Ziegel doch nie Modewaar'.
Reicht der Bau in d'Erden od'r in d'Luft,
Wird draus a Sternwart' od'r a Gruft,
A Narr'nhaus, od'r a Sitzungssaal,
A Walhalla, od'r a Thierspital,
Wird's Sitz des Elend's, oder Glücks,
Das ändert an die Ziegeln nix. –
Großartig, meiner Treu',
Is die Ziegelbrennerey.

3.

Der lehmgeformte Ziegel hat
Viel Ähnlich's mit d'Herrn in der Stadt;
Jung, sind s' lahmacket – mit die Jahr'
Werdn s' trocken – später hart sogar; –
In der Jug'nd blaß erdfarb, wie der Tod, –
Später werd'n s' vom Trinken ziegelroth. –
Anders is's bey d'Frau'n – für das Geschlecht
Wär' a Eig'nenschaft von die Ziegeln recht.
Die Ziegeln, wenn s' im Ofen seyn,
Werd'n durch die Glut, so fest wie Stein; –
Die Frau'n werd'n schwächer unbedingt,
Je mehr sie Ein'r in's Feuer bringt. –
's Führt auf gar Mancherley
Die Ziegelbrennerey.

(Nach dem Liede)

·Monolog·

(Nach dem Monolog)

6te Scene

(HOLLER, PETER, VEIT; DER VORIGE.)

(HOLLER, PETER und VEIT, treten durch das Thor von rechts auf.)

PETER. Es war 's Nehmliche, wie vorigen Samstag.

HOLLER (verstimmt seine Flinte an die Wand hängend).

Nein, das war's nit; heut' hab' ich mein'n Schuß noch d'rinn.

VEIT. Und neulich hast nit troffen, das geht auf Ein's hinaus.

KERN (vortretend). Oho lieber Holler – (Reicht ihm die Hand.)

HOLLER. Was seh' ich –!? der Herr von Kern –!

KERN. Kommts ihr von der Jagd?

HOLLER. Wie man's nimmt, wir haben jetzt schon a Paar Mahl a kleine Hetzjagd g'habt.

KERN. Auf was denn?

HOLLER. Auf a Bisselr Menschen.

KERN. Was –!?

HOLLER. Wir sind so ein klein's Fürstenthumerl, und haben so eine große Verbrecherzahl – lauter politische, natürlich.

KERN. Na ja, mit and're Verbrechen giebt sich jetzt gar kein Mensch ab. Sie müssen aber doch zu wenig politisch seyn, sonst würden nicht so viel' g'fangt.

HOLLER. Die vorige Wochen haben s' Sechse auf d'Festung transportiert, und waren nur Vier Wachter und Zwey Landreiter dabey; da fangen die G'fangenen an rappelköp-fisch zu werd'n, und werffen die Wachter in Graben.

KERN (mit theilnehmender Gemüthlichkeit). Mein Gott, jeder Mensch thut, was er kann.

HOLLER. Die Reiter haben s' vom Pferd g'rissen, und mit die eigenen Pistolen zusambrennt.

KERN (wie oben). Mein Gott, in der Noth fragt man nicht, wem die Pistolen g'hört.

HOLLER. Fünf von die G'fangenen waren frey, nur der Sechste hat sich nimmer g'rührt.

5 KERN. Das is eigentlich der freyeste, denn die Andern erwischen s' vielleicht noch. Na, und was war's denn jetzt?

HOLLER. Zwey hab' ich lauffen g'seh'n über d'Wiesen gegen Wald zu.

KERN. Ich vergönn's Jedem, wenn er auskommt.

10 PETER. Die Leut' riskier'n aber 's Leben.

KERN. Is auch wieder nicht z'viel für die Freyheit.

HOLLER. Ein Reiter hat ihnen nachg'schossen.

KERN. Das kann man ihm auch nicht übel nehmen, 's is sein Brod, das muß er thu'n.

15 HOLLER. Er hat ihn aber g'fehlt.

KERN. Für das is er ein Mensch, fehlen is menschlich.

HOLLER. Mich g'freut's nur Herr v[on] Kern, daß ich Ihnen nicht verfehlt hab.

KERN. Ein Haar so triffst mich nicht. Wie meine Pferd' und mein Kutscher das gehörige Quantum Wasser und Wein haben, fahr' ich weiter; ich muß heut noch nach Feldhofen.

20 HOLLER. O je, der Herr von Kern wissen ja noch gar nicht wer da is. (Ruft in die Seitenthüre rechts.) Weib! Frau Franknerin –!

25 7te Scene

(FRAU FRANKNER, ANNA; DIE VORIGEN.)

ANNA (aus der Thüre tretend, mit FRAU FRANKNER). Was is's denn?

HOLLER (auf KERN zeigend). Da schau' her, wer da is –!

30 ANNA. Euer Gnaden[.]

FRAU FRANKNER (welcher HOLLER zugeflüstert daß der Fremde H[ERR] V[ON] KERN ist). Herr von Kern –!? Is es möglich, Sie selbst –!?

KERN. Ich werd' doch kein Andern schicken.

35 FRAU FRANKNER. Diese Großmuth –!

KERN. Warum nicht gar! das is Eigennutz, nichts als Eigen-

nutz. Wenn man ein gutes Werck durch ein Andern ver-
richten laßt, bringt man sich selbst um den schönsten
Genuß.

FRAU FRANKNER. Mein Unglück is groß, aber Ihre Güte is
noch viel größer.

KERN. Das is leider nicht wahr, denn mit aller Güte hat der
reiche Ziegelbrenner nur für die arme Wittwe Hilfe, für die
trostlose Mutter hab' ich keine; im Gegentheil, ich hab'
vielleicht das Meinige beygetragen, daß es Ihrem Sohn an
freyer Luft und Sonnenlicht fehlt; mir scheint, ich hab', wie
er noch gar nicht auf der Welt war, die Ziegeln zu seinem
Gefängniß brennt.

FRAU FRANKNER. Euer Gnaden wissen also Alles? und auch
auf wie lang.

KERN. Das is das Schreckliche. Einem jungen Festungs-Arre-
stanten, der zu Haus ein geliebtes Weiberl hat, dem dürften
s' billig Neunzig Prozent nachlassen von der Straf'.

FRAU FRANKNER (*trostlos*). Zehn Jahr' -!

HOLLER. Alles, was recht is, aber gegen die politischen Ver-
brechen is man doch gar zu streng.

KERN. Das kommt wieder drauf an, wie man's nimmt. Ein
seidener Schnupftücheldieb kommt auf Drey Monath ins
Zuchthaus, nacher scheint er frey zu seyn, bleibt aber Zeit-
lebens an den Schandpfahl der Verachtung geschmiedet.
Dem politischen Verbrecher giebt man für einen kurzen
Freyheitsrausch Zehn, Fünfzehn Festungsjahre, aber an der
Ehre verliert er deßwegen nicht eine Viertelstund'; die
Achtung, die man Jedem zollt, der seine Meinung vertritt,
der sein Leben an sein Glaubensbekenntniß setzt, die muß
ihm ewig bleiben, und das is für den schwersten Kerker
eine unendliche Erleichterung.

ANNA. Ich denck' mir halt doch -

HOLLER (*zu ANNA*). Das is recht, denck' nur fort, aber reden
mußt nit, denn sonst sieht man gleich daß d' nix verstehst.

KERN (*zu FRAU FRANKNER*). Und eine Hoffnung bleibt ja
immer noch. Vom Thron herab erschallen gar mächtige
Zaubersprüche; einer, der in die tiefsten Kerker dringt und
den Gefangenen die Ketten löst, heißt Amnestie.

FRAU FRANKNER. An diese Hoffnung klammert sich auch
mein' arme Schwiegertochter an.

KERN. Wer weiß, Frau Frankner, Sie seh'n vielleicht Ihren
Sohn früher, als Sie sich's denken. Es kann noch recht a
schöne Zukunft kommen, wenn s' nur will, und die Gegen-
wart soll Ihnen durch ein sorgenfreyes Leben in meinem
Haus erträglich werd'n.

FRAU FRANKNER. Wie kann ich Ihnen jemahls danken -?

KERN. Dadurch, daß Sie nicht bö's seyn auf meine Frau.

FRAU FRANKNER. Wer könnt' auf ein Wesen bö's seyn, was
den besten Mann so glücklich macht, und überhaupt -

KERN. Nein, nein, sie hat da nicht ganz so gehandelt, wie sie
hätt' sollen; daß sie Ihren Brief Vierzehn Tag liegen laßt,
statt mir'n in die Stadt nachzuschicken, daß sie nicht gleich
selber herüber is, Ihnen abzuholen, daß sie -

FRAU FRANKNER. O, ich bitt', das wär' ja Alles zu viel für a
arme Wittib.

KERN. Grad je ärmer eine Wittib is, desto weniger kann was
zu viel seyn für sie. Aber wissen S', mein' Frau is noch zu
jung[,] zu g'schuselt.

FRAU FRANKNER. Und wie könnt' sie denn ohne Bewilli-
gung ihres Eh'herrn -

KERN. Sie fürcht't sich ja sonst nicht so vor mir.

FRAU FRANKNER. In den letzten Brief von meiner Schwie-
gertochter steht doch so was dergleichen.

KERN. Im Ernst? Sie, das müssen S' mir lesen lassen.

FRAU FRANKNER. Gleich Herr von Kern, ich hab ihn bey
der Hand den Brief.

HOLLER (*zu ANNA*). Derfst aber schon a Licht bringen, ich
wußt nit, wie der Herr von Kern sonst lesen sollt'.

(*ANNA geht mit FRAU FRANKNER in die Seitenthüre rechts
ab.*)

8te Scene

(*DIE VORIGEN ohne ANNA und FRAU FRANKNER.*)

KERN. Muß recht a brave Frau seyn.

HOLLER. Na, i schlaget s' todt, wenn sie's nicht wär'.

KERN. Aber Holler -

PETER. Der Herr meint ja nit die deinige.

HOLLER. Ah so –!
 KERN. Und immer vom Schlagen reden –
 HOLLER. Ah, nit immer nur reden; d'Weiber müssen auch dann und wann ein Ernst seh'n, sonst verlieren s' gleich den Respect.
 KERN. Schöne Method'.
 HOLLER *(mit plumper Schalkhaftigkeit)*. Na, ich will kein Propheten machen, aber –
 KERN *(in verweisendem Ton)*. Ich will nicht hoffen, Holler –
 VEIT *(hat nach rechts aus dem Thore gesehen)*. Was is denn das –? da rennt Einer über'n Feldweg her –!

9^{te} Scene

(ANTON im Hintergrunde außerhalb der Scheune, HARTKOPF in seinem Hause; DIE VORIGEN.)

ANTON *(auf HARTKOPFS Haus zuwanckend)*. Gott sey Dank, da is a Licht – *(An's Fenster klopfend.)* Heda, liebe Leut! – machts auf!
 HARTKOPF *(von Innen)*. Wer da!?
 ANTON. Gut Freund.
 HARTKOPF *(wie oben)*. In der Gassen links hinunter is 's Wirthshaus, da sind die guten Freund alle beysamm.
 HOLLER *(leise halb für sich halb zu KERN)*. Was is denn das –!?
 ANTON. Um's Himmelsbarmherzigkeit willen machts auf! ich kann mir kein Nachtlager bezahlen, aber Gott wird euch's lohnen.
 DIE WEIBERSTIMME *(im Innern von HARTKOPFS Hause)*. Nimm dein Sabel, und den Sultel mit, es könnt' ein Rauber seyn.
 KERN *(leise im Vordergrunde)*. Der Unglückseelige hat keine Ahnung, daß da der Wachter wohnt.
 ANTON. Zu was die Vorsicht, ich bin ja ein bis zum Tod erschöpfter Flüchtling. *(Lehnt sich ganz ermattet an den Thürstock das Gesicht nach dem Eingang von HARTKOPFS Hause, folglich nach rückwärts gewendet.)*
 HOLLER. Klär'n wir 'n auf?

KERN. 's Könn't zu spät werd'n. *(Theilt mit wenig leisen Worten HOLLER und den beyden BAUERN seinen schnell gefaßten Plan mit.)*
(Man hört in HARTKOPFS Hause den Hund knurren.)
 HARTKOPF *(von Innen, in sehr freundlichem Tone)*. Ein Flüchtling –? wo hab' ich denn den Schlüssel – o da seydt ihr ganz sicher aufgehoben bey mir.
(Das nun Folgende geschieht unter melodramatischer Musickbegleitung.)
(KERN reißt in der Eile eine auf einer gespannten Leine zum Trocknen aufgehängene blaue Blouse herab, geht mit HOLLER, PETER und VEIT zum Thore der Scheune hinaus, und nähert sich leise aber rasch dem am Hause gegenüber stehenden und ihm den Rücken zuwendenden ANTON, welcher auf das Öffnen von HARTKOPFS Hausthüre harrt. KERN wirft ihm die Blouse über den Kopf, und schlingt sie zusammen, so daß ANTON nur einen dumpfen Schrey ausstoßen kann. HOLLER und die BAUERN packen ihn rasch und fest an, und schleppen ihn nach dem Vordergrund in die Scheune herein. KERN schließt das Thor der Scheune eiligst zu.)
(Hir schließt die Musick.)

10^{te} Scene

(KERN, HOLLER, PETER, VEIT, ANTON.)

KERN. Den hätten wir! Nur herab mit der G'schicht, sonst erstickt er uns.
 HOLLER *(mit KERN'S Beyhilfe die um ANTON'S Kopf und Hals geschlungene Blouse lösend)*. Das heißt der Justiz den Bissen vom Maul weg'schnappt.
 ANTON *(zu sich kommend)*. Zu Hilf!
 PETER, VEIT. Still!
 HOLLER *(zu ANTON)*. Es is euch schon g'holfen.
 ANTON. In was für Händ' bin ich gerathen –!?
 KERN. In handfeste, aber in gute Händ'.
 ANTON *(befremdet)*. Mein Herr – ich weiß nicht –
 HOLLER. Das seh'n wir, Freund, daß Er nix weiß, sonst hätt' Er nicht Rettung beym Wachter g'sucht.

ANTON (*erschrocken*). Wa –!?

KERN. Da drüben wohnt ein Abschnitzel von der Gerechtigkeit, und mir scheint[,] sein Haus wär' für Ihnen die Höhle des Tigers gewesen.

ANTON. Himmel –! da wär' ich verloren g'wesen.

11^{te} Scene

(ANNA, FRAU FRANKNER; DIE VORIGEN, *später* HARTKOPF *von Außen*.)

ANNA (*Licht bringend*). Da is 's Licht.

HOLLER. Fort wir brauchen kein's.

FRAU FRANKNER. Und da der Brief –

ANTON (*aufschreyend*). Mutter –!!

FRAU FRANKNER. Gott im Himmel –! mein Sohn – (*Will ANTON an's Herz drücken, und sinckt bewußtlos in seine Arme*.)

KERN. Is es möglich –!?

HOLLER. Der Franknerische Sohn –! Dem waren die Schuß von vorhin vermeint.

PETER, VEIT. Wenn nur der Wachter nit kommt.

ANNA (*um die ohnmächtig[e]*) FRAU FRANKNER *beschäftigt*. Sie stirbt –

HOLLER. Das is ja die Freud'; – wenn das Weib nur a Bissel was verstund'.

ANTON. Frau Mutter, liebste Frau Mutter, erholen Sie sich.

FRAU FRANKNER. Mein Sohn! mein Anton –!

KERN (*für sich, indem er ANTON und seine Mutter betrachtet*). Sie eine Bettlerin, er ein flüchtiger Festungsarrestant, und diese Seeligkeit –! es ist doch was Schönes, wenn man Kinder hat.

FRAU FRANKNER (*in freudigem Entzücken zu ANTON*). Jetzt bist in Sicherheit; wer kann den Sohn vom Mutterherzen reißen.

HARTKOPF (*von Außen an's Thor klopfend*). Aufg'macht! aufg'macht!

HOLLER, PETER, VEIT. Der Wachter –!

FRAU FRANKNER (*ängstlich*). Er wird doch nicht –

HOLLER. Na, ob der wird!

HARTKOPF (*wie oben*). Aufg'macht, oder ich spreng' ein!

KERN (*zu ANTON*). Nur geschwind in die Kammer hinein – für's Weitere lassen Sie mich sorgen.

HOLLER (*zu ANNA, indem er sie, FRAU FRANKNER und ANTON in die Seitenthüre rechts schiebt*). Wie Eines einen Laut von sich gibt, bist du des Todes.

HARTKOPF (*wie oben, heftiger pochend*). Raubnest! Diebesverschluß! wirst du dich öffnen, oder nicht –!?

12^{te} Scene

(HARTKOPF, HOLLER, PETER, VEIT, KERN.)

HOLLER (*das Thor der Scheune öffnend*). Was Teufel der Herr Hartkopf so spät?

HARTKOPF (*in Schlafrock, und Nachtmütze, aber mit übergehangenem Säbel und Stock*). Wer hat anpumpert bey mir? Wer hat mich in mein'n Hausfrieden g'stört? Marsch auf's Amt alle Drey! (*Er gewahrt nehmlich nur HOLLER, PETER und VEIT, da KERN sich zurückgezogen*.)

HOLLER. Oho, Herr Wachter – setz'n wir den Fall, es hätt' sich Einer von uns ein'n unschuldigen G'spaß g'macht –

HARTKOPF. G'spaß? Wer die Obrigkeit aus'n Schlaf weckt, der laßt sie nicht zu Kräften kommen, greift somit störend in die Staats-Maschine, ist folglich ein Landesverrätther, ein –

KERN (*vortretend*). Da hab' ich mich freylich schwer vergangen.

HARTKOPF (*KERN bemerkend und ihm respectsvoll salutierend*). Was Sie –? (*sich corrigierend*) will ich sagen, Dieselben? Euer Wohlgeboren?

KERN. Meine Absicht war eigentlich nicht so schlecht, ich hab' wollen dem Herrn Wachter Zehn Gulden spendieren.

HARTKOPF (*·devot*). Ja Das is freylich was Ander's, da is die Obrigkeit zu jeder Stund zu haben.

KERN. Und zu dem Zweck hab' ich Ihn herüberg'lockt, weil – weil die Weiber nicht Alles z'wissen brauchen, was der Mann einnimmt. (*Giebt ihm ein[e] Banknote*.)

HARTKOPF. O, Sie tiefeingedrungener Mann –! Ohne Zweifel bin ich Ihnen durch meinen Einfluß zu was behilflich gewesen, ohne daß ich's weiß –?

KERN. Möglich.

HARTKOPF. Denn Euer Hochwohlgeboren haben mir noch nie die Ehre gegeben.

KERN. Nein, die Ehre hab' ich Ihnen nicht gegeben, erstens weil ich die meinige selber brauch', und zweitens, weil Ihnen a fremde Ehr' nichts nutzt, wenn S' nicht a eig'ne haben.

HARTKOPF (*schlau*). Höchst treffend – aber nicht ohne verletzenden Anklang.

KERN. Sie haben recht, ja, ja, unter Fünf Gulden können Sie das nicht hinnehmen. (*Giebt ihm eine Banknote.*)

HARTKOPF (*mit ·Devotion·*). Dieses ungewöhnliche ·Agio· auf den ·Cours· meiner Ehre – wirkklich Euer unendlich Wohlgeboren –

KERN. Hörn S' auf mit'n „Wohlgeboren“; wenn meine Mutter noch lebet, die könnt' Ihnen's besser sagen; jeder Mensch is wehgeboren – Sie sind ein Dalk.

HARTKOPF. In dieser freyen Ansicht liegt neuerdings eine etwas gewagte Behauptung –

KERN. Ja, ja, ich bin ein unvorsichtiger Mensch, – kost't mich schon wieder Fünf Gulden. (*Giebt ihm eine Banknote.*)

HARTKOPF (*entzückt*). Wirkklich, Hochdieselben sind ein Mann, von dem ich mich bis Morgen Früh beleidigen ließ.

KERN. Sehr ·loyal·, aber demungeachtet für heut', gute Nacht.

HARTKOPF. Unterthänigst; und wenn Hochdieselben wieder einmahl in einer Ehrenrührigen Stimmung sind, so bit' ich ungeniert –

KERN. Sie sind ein glücklicher Mensch; Sie könnten auch heurathen mit Sechszig Jahr', ohne die geringste Beklemmung zu empfinden über eine Zwanzigjährige Frau – das kann nicht Jeder.

HARTKOPF (*für sich*). Jetzt fangt er zum Schmeicheln an, jetzt schaut nix mehr heraus. (*Sich tiefverneigend vor KERN.*) Wünsche eine allergehorsamste unterthänigste Nacht. (*Geht durch's Thor ab und in sein Haus hinein.*)

13^{te} Scene

(DIE VORIGEN *ohne* HARTKOPF.)

HOLLER (*hinter HARTKOPF das Thor schließend*). So – PETER, VEIT. Draußt is er!

HOLLER. Leider in Güte, ich hätt ihn gern – (*Macht die ·Pantomime· des Schüttelns.*)

KERN (*in die Seitenthüre rechts rufend*). Nur heraus! Die G'fahr is vorbeý.

14^{te} Scene

(FRAU FRANKNER, ANTON, ANNA; DIE VORIGEN.)

FRAU FRANKNER (*mit ANTON und ANNA herauskommend*). Is er fort –? ganz fort?

ANTON (*zu KERN*). Wie soll ich Ihnen für meine Rettung danken –!?

KERN. Lassen S' Zeit, gar so in Sicherheit sind Sie noch lang' nicht.

FRAU FRANKNER (*ängstlich*). Himmel, was kann denn –?

ANTON. Jetzt werden s' mich verfolgen.

HOLLER. Mit Steckbrief', wo's der ganzen Welt g'steckt wird, wie er ausschaut, und was er für Einer is.

FRAU FRANKNER (*jammern*). Mein Anton –! wenn er doch noch in's Gefängniß muß –

KERN. Wer sagt denn das? Wenn Sie eine Brieftaschen verlieren, so wird's ang'schlagen, aber haben Sie s' deßwegen schon?

ANNA (*zu FRAU FRANKNER*). Besser wär's halt doch g'wesen, wenn Ihr Sohn auf das Ding g'wart't hätt – wie heißt man's denn, die lateinische Begnadigung.

KERN. Ah, die Frau meint die Amnestie? Ja das is freylich a schöne Hoffnung, wenn man keine and're mehr hat; aber der G'fangene denkt sich halt, „besser der Spatz in der Hand, als der Storch auf'n Dach.“ – Ein Stieglitz is nur ein dummes Thier, aber er wart't nicht, ob s' ihm vielleicht einmahl aus Gnaden 's Thürl aufmachen, sondern er schlupft bey guter Gelegenheit neben'n Nirschel hinaus.

FRAU FRANKNER. Was soll er denn anfangen mein Sohn, daß sie'n nicht erwischen?

KERN. Für das lassen S' mich sorgen. Zu meiner Besetzung gehört auch ein Holzschlag auf einer Alm, so hoch versteigen sich die Streif-Comando nicht gern. Man spricht viel von einem gewissen Abraham und seinem Schoß, aber das is nix gegen das, was Einer unter die Holzknecht' is.

HOLLER. Ich sag's ja, wenn man die Vierzehn Nothhelfer in Ein'n z'samschmelzt, so geben s' noch lang keinen Herr von Kern.

KERN (*nach der Uhr sehend*). Aber Zeit haben wir keine zu verlieren. Lang dauert's nimmer, so graut der Tag, und bis Morgen Abend müssen wir bey mir zu Haus in Steinheim seyn.

HOLLER (*zu ANTON, ihm die Blouse gebend*). Schlupfen S' g'schwind da hinein, Sie gehn als Fuhrknecht neben dem Karren her, wo ich der Frau Mutter ihre Habseeligkeiten aufpackt hab.

ANTON. Nur her damit! (*Zieht mit HOLLER'S Hilfe schnell die Blouse über.*)

KERN. Das is g'scheidt.

HOLLER (*zu ANNA*). Weib spann' ein derweil.

(*ANNA eilt zur Seitenthüre links ab, FRAU FRANKNER, PETER und VEIT folgen ihr.*)

15te Scene

(KERN, ANTON, HOLLER.)

ANTON. Herr von Kern, Sie sind so unendlich gut, wollen Sie mir's auf's Wort glauben, daß Sie Ihre Güte an keinen Unwürdigen, an keinen eigentlichen Verbrecher verschwenden?

KERN. Aber Herr Frankner, glauben Sie denn, daß ich die Sache nicht ohnedem vom richtigen Gesichtspunct aus betracht'? Was Sie gethan haben, das haben Hunderttausende, das hat, – sey's durch That, oder Wort, oder Gesinnung, – fast Jeder gethan. Wer kann bey der jetzigen Krisis in Europa sagen, „ich war nicht dabey.“ –? Die Revolution

war in der Luft, Jeder hat sie eingeathmet, und folglich, was er ausg'haucht hat, war wieder Revolution. Da muß sich Keiner schön machen woll'n. Aufgefallen ist Ein oder der Andere mehr, da heißt's halt dann, wie Schiller sagt – „den nehm' ich heraus aus eu'rer Mitte, doch theilhaft seydt ihr Alle seiner Schuld“. D'rum schencken wir denen, die's getroffen, die mitleidsvollste Theilnahme, und dancken wir Gott, daß sie uns g'rad zufällig nicht herausgenommen haben.

ANTON. Ach, wenn ich Ihre Einsicht, Ihre Besonnenheit gehabt hätt', Sie edler Mann –!

KERN. Sagen Sie – „alter Mann – “ sonst nix. Denn wär' ich statt meine Sechszig Jahr' in Ihrem Alter g'wesen, ich wär' auch vielleicht mit einer rothen Federn umg'rennt.

HOLLER (*zu KERN*). Jetzt sag' ich's Ihrem Kutscher, nacher geh'n wir Alle da (*nach der Thüre links zeigend*) durch die Wagenschupfen hinaus. (*Geht zur Thüre links ab.*)

KERN. Schon recht.

ANTON. Auf Zehn Jahr soll ich in Kerker, – Herr von Kern, ich glaub nicht daß ich zu viel sag', wenn ich sag' mir is zu viel gescheh'n.

KERN. Das is auch wieder wie man's nimmt; verdammen Sie deßwegen Ihre Richter nicht. Nach Revolutionen kann's kein ganz richtiges Straf-Ausmaß geben. Dem Gesetz zufolge, verdienen so viele Hunderttausende den Tod – natürlich, das geht nicht; also wird halt Einer auf lebenslänglich erschossen, der Andere auf Fünfzehn Jahr eing'sperrt, der auf Sechs Wochen, noch ein Anderer kriegt a Medaille – und im Grund haben s' Alle das Nehmliche gethan. (*Geht mit ANTON zur Seitenthüre links ab.*)

(*Der Vorhang fällt unter passender Musik-Begleitung.*)

(*Ende des 1sten Actes.*)

II. ACT

(Die Handlung spielt Einen Tag später.)

(Elegantes Zimmer in KERNS Wohnhause in Steinheim. Mittel- und Seitenthüren.)

1ste Scene

(GABRIEL, allein.)

[GABRIEL] (tritt in ärgerlicher Aufregung zur Mitte ein). Na ja, das wär 's Wahre, Visitten machen bey der Frau, wenn der Mann verweist is. Ich bin ein alter Diener, ich muß ja schau'n auf mein'n Herrn seine Frau. 's Is ja gar aus der Weis'; – wenn Eine einmahl ein'n Mann hat, so is sie für die Männerwelt so viel als wie gar nicht auf der Welt. Aber das wollen sie nicht einseh'n die G'schwufen. Da machen s' den Frauen den Hof, und geben so lang' ka Ruh', bis man s' über d'Stiegen wirfft, nacher liegen s' in Hof. Früher war das nur in der Stadt, aber jetzt is[']s auch auf'n Land nicht viel anders. Was haben wir für Ehen hier! die Verwaltrische, die Inspectrische, die Syndikussische – mir scheint, in unserer Pfarr copulieren s' nicht gut, drum hat die G'schicht kein'n rechten Halt.

2te Scene

(FRAU STRUNK, REGINE, THERES; DER VORIGE.)

FRAU STRUNK (zu THERES, welche mit ihr und REGINEN aus der Seitenthüre rechts tritt). Du hast heut' wieder die Gedanken gar nicht bey dein'n Dienst. Blau is einmahl das was meiner Tochter am schönsten steht.

THERES (hat ein Kleid über den Arm hängen). Sie hat mir aber selbst befohlen, ich soll die Rosa-Bänder –

REGINE. Das ist das Traurige, daß man dir Alles befehlen muß, das eig'ne Denken bringt dich auf gar nichts.

FRAU STRUNK (an einem Häubchen, welches sie in der Hand hat, die Blumen musternd). Warum sind denn da so wenig

Rosen? (zu THERES) du weißt doch wie gut mir die Rosen steh'n zum G'sicht. (Wirfft das Häubchen auf den Tisch.)

GABRIEL (für sich). Zu dem G'sicht stundt a Kauli und a Krauthappl am schönsten.

5 REGINE (zu THERES). Wir haben gewiß alle Nachsicht mit deinem Kummer –

5 FRAU STRUNK (zu THERES). Aber gar nix als Weinen, damit is uns nicht geholfen; wir können nicht davor, daß dein Mann ein Aufrührer war. Damen können nicht ohne Bedienung seyn, und du bist einmahl unsere Kammerjungfer.

10 GABRIEL (sich um THERES annehmend zu FRAU STRUNK). Begehren Sie nichts Unmögliches von ihr, allweil lustig seyn, das geht nicht, wenn man was auf'n Herzen hat.

10 FRAU STRUNK (zu THERES ohne auf GABRIEL gehört zu haben). Und jetzt, wo wir deine Schwiegermutter auch noch in's Haus nehmen, solltest du doppelt –

15 GABRIEL. Sie thut eh' Alles [–]

FRAU STRUNK (gebieterisch zu GABRIEL). Still!

15 GABRIEL. Ah, ich derf schon was sagen, ich bin ein alter Diener –

20 FRAU STRUNK. Staub' Er lieber die Möbeln besser ab.

GABRIEL. Ich? Ein alter Diener soll d'Möbeln abstaub'n?

FRAU STRUNK. Er will halt 's Gnadenbrodt ganz umsonst essen.

25 GABRIEL. Gnadenbrodt, sagen Sie?

FRAU STRUNK. Na, was thut Er denn dafür?

GABRIEL. Was ich thu'? erlauben Sie mir, ich bin ein alter Diener; in der Fruh schau' ich auf Alles, unter Tags thu' ich wieder auf Alles schau'n, und auf d'Nacht leg' ich mich nicht eher nieder, bis ich nicht auf Alles g'schaut hab.

30 FRAU STRUNK. Hat Er mir beym Gärtner das Brustbouquet bestellt?

GABRIEL (plump kichernd). Ah hörn S' auf, ich hab' glaubt, Sie haben einen G'spaß g'macht; Sie und ein Brustbouquet! – hahaha!

35 FRAU STRUNK (sehr böse). Er –! na freu' Er sich, wenn mein Schwiegersohn nach Haus kommt – impertinenter Pursche. (Gebt zur Mitte ab.)

3^{te} Scene

(DIE VORIGEN *ohne* FRAU STRUNK.)

GABRIEL (*bebaglich schmunzelnd*). Pursche hat sie g'sagt, o Gott, das thut ein wohl in mein Alter!

REGINE (*zu THERES, mit der sie schon früher im Stillen gesprochen*). Ich wiederhole es dir, mein Herz hat, und wird die Zeit unserer Kinderspiele nie vergessen, aber die Welt, die Gesellschaft –

THERES. Das seh' ich ja ein, und ebendeßwegen hab' ich schon bitten wollen – Sie haben ja so viele Bekanntschaften – wenn S' mich in einen andern Haus unterbrächten; denn 's Dienen is nur dann schwer, wenn man seine gnädige Frau schon als Freundin lieb hat g'habt.

GABRIEL (*für sich*). Sie sagt auf –? dann hab' ich auch ka Freud' mehr in den Dienst.

REGINE (*zu THERES*). Du bist doch ein recht hartneckiges Geschöpf; wer sagt dir denn, daß ich in manchen Momenten nicht wieder ganz deine Jugendfreundin seyn werde, wie eh'mahls? Wenn wir eine Parthie nach Feldhofen machen, ziehen wir uns so an, wie dazumahl, ich werde dir sogar erlauben, mich „Du“ zu nennen, um die angenehme Täuschung auf den höchsten Punct zu treiben.

GABRIEL. Das is weiter ka Gnad'! wenn ich heut' a Tyroler werd', so sag' ich 's ganze Jahr „Du“ zu Ihnen.

REGINE (*ohne auf GABRIEL gehört zu haben, zu THERES*). Aber siehst du, hir ist zu viel große Welt, die Nähe des gräflichen Schlosses, unsere Connaisancen – hir darfst du es nie an Ehrerbiethung fehlen lassen. Ich habe es dir schon öfter gesagt, folglich ist nur guter Wille, und etwas Gedächtniß vonnöthen.

THERES. Im Gegentheil, 's gehört Vergessenheit dazu. – Es wird schon geh'n – (*sich die Thränen trocknend*) ich werd' gewiß –

GABRIEL (*zu REGINE*). Was kräncken Sie s' denn? Unser Herr glaubt daß Sie s' als Freundin behandeln, und derweil –

REGINE. Schweig' Er! Therese weiß recht wohl, daß sie sich in die dienende Sphäre bequemen muß, denn sie weiß was ihr fehlt, um die Gesellschafterin einer Dame vorzustellen.

GABRIEL. Mein Gott, Dam' – es is nicht Alles gleich a Dam' – REGINE (*böse*). Ich will nicht hoffen –

GABRIEL. Ich bin ein alter Diener[,] von mir derf Ihnen nix beleidigen.

5 REGINE. Na, wart' Er, wenn mein Mann nach Hause kommt.

GABRIEL. Sie drohen mir mit'n Herrn? Sie haben ja gar keinen Begriff, was ein alter Diener is. In Zwey Jahr' wird's Einunddreißig Jahr', daß ich da –

4^{te} Scene

10 (FRAU STRUNK, BARON REHFELD; DIE VORIGEN.)

FRAU STRUNK (*sehr agitiert mit dem Baron zur Mitte tretend*). Is das die Möglichkeit!? ·Affront· ohne Gleichen!

15 REHFELD. Wie ich Ihnen sage – (REGINEN *erblickend und begrüßend*) Gnädige Frau – (*ihr die Hand küssend, leiser*) reizende Regine –

15 FRAU STRUNK (*zu GABRIEL grimmig*). Er Schlingel[!]

REGINE. Was ist denn geschehen?

20 FRAU STRUNK. Verläugnet hat er uns vor den Baron, denck' dir, Tochter, was der Baron sich denken muß.

20 REHFELD. Er sagte, Sie wären Ihrem Gemahl entgegengefahren.

REGINE (*böse*). Was –!? (*Zu GABRIEL*.) Welche Dreistigkeit –!

GABRIEL. Ich hab' mir denckt, der Herr is nicht z'Haus, also g'hört sich das nicht[.]

25 REGINE (*drohend zu GABRIEL*). Wird Er schweigen!?

GABRIEL. Dasmahl meinetwegen, denn ich möcht' nicht daß's Ihnen gieng, wie meiner Frau Mutter – ich war damahls noch a kleiner Bub – da is a so Einer zu ihr kommen, wie der Vater nicht z'Haus war –

30 FRAU STRUNK (*wütend*). Hinaus!

GABRIEL (*sich zurückziehend*). Lehrreiche G'schichten wolln s' halt nicht hören.

35 REHFELD. Der Mensch scheint etwas – (*Deutet benebelt*.) Nun aber zum Hauptzweck meines Besuches, ich komme, Sie zu einer Spazirfahrt abzuholen, meine Damen.

35 REGINE. So spät noch? – und wohin?

FRAU STRUNK. ·Charmant!· Mit der Tolett werden wir gleich fertig seyn. Kammerjungfer, Theres, schieß' um! die Hüt!

REGINE. Meinen Shawl[!]

FRAU STRUNK. Meine Rosa-Mantillihe!

THERES. Gleich Euer Gnaden. *(Geht in die Seitenthüre rechts ab.)*

GABRIEL *(für sich)*. Wenn die Kronäugeln keine Fabel wären, – ich will nicht sagen, daß ich der Alten absichtlich eine gäbet, aber so zufällig werffet ich ihr s' in Kaffee.

REGINE. Ich fürchte nur, mein Mann wird es als Unaufmerksamkeit mir übelnehmen –

REHFELD. Kommt er denn heute noch?

REGINE. Um Sechs Uhr wollte er zurück seyn.

REHFELD. Und jetzt ist's Sieben Uhr vorüber; sind das die Flügel der Liebe? Da ist es nur eine wohlverdiente Strafe, wenn er seine Gemahlin nicht zu Hause findet.

FRAU STRUNK. Recht hat er, der Baron. *(Zu THERES welche Zwey Damenhüte, einen Shawl und eine Mantille bringt.)* Nur g'schwind her die Sachen. *(Nimmt einen auffallend mit Rosen besteckten Hut, REGINE den andern.)*

REHFELD. Erlauben Sie, meine Gnädige – *(Nimmt THERESEN die Mantille ab, und hängt sie der FRAU STRUNK um.)*

FRAU STRUNK. O, ich bitt' Herr Baron, das ist Alles zu viel, Herr Baron –

REHFELD. Darf ich Ihnen meinen Arm biethen –

FRAU STRUNK. Der Herr Baron sind so schmeichelhaft, wircklich, Herr Baron –

REHFELD *(zu REGINEN)*. Kommen Sie. *(Geht mit FRAU STRUNK und REGINEN zur Mittelthüre ab.)*

5te Scene

(THERES, GABRIEL.)

GABRIEL *(für sich)*. Wenn ich einmahl heurath', zwey Sachen bolt' ich mir; keine Schwiegermutter, und kein Baron. *(THERESEN betrachtend, welche mit einem Kleid beschäftigt ist)*. Die Theres – wie lieb ihr das ansteht, wenn s' so unglücklich is. Vielleicht wurd' ich auch lieb, wenn mich

ein Unglück treffet – ich muß schau'n, daß s' mir a Paar Stiefeln stehl'n. *(Sich THERESEN nähernd.)* Ja, meine Liebe, das is eine, die alte Frau.

THERES. Von ihr kränckt mich nichts, aber –

GABRIEL. Die junge is auch a Weinbeerkrot. Unser Herr hätt' was G'scheidters thu'n können, als daß er s' g'heurath't hat.

THERES. Er is glücklich mit ihr, weil sie seine Lieb mit kindlicher Verehrung lohnt.

GABRIEL. Aziwoi! Verehrung –! er will Liebe. Lernen Sie mir die alten Herrn kennen. Ich bin zwar nur ein alter Diener, – aber die Gefühle bleiben sich gleich, und werden im Alter noch heftiger weil sie keine rechte Erwiderung finden; das is grad' als wie Einer, der einen Haring i[ß]t, und nix z'trinken kriegt.

THERES. Der Verstand muß ja aber doch –

GABRIEL. Ich bitt' Ihnen, reden Sie mit mir nicht von Verstand; Wein und Schnopftabak, das sind noch die einzigen Besänftigungsmittel für das ewig junge Herz.

THERES. Warum reden Sie nacher über Ihren Herrn, wenn Sie selbst so sind.

GABRIEL. Ja bey mir is das was Anders. Meinem Herrn liegt 's G'schäft am Herzen, Staatspapier' stecken ihm in Kopf, aber bey mir war nur Mäd'l immer das Höchste; *(sich an die Stirn schlagend)* aber allemahl haben sich riesengroße Hindernisse gezeigt. Erst heuer hat mich eine ang'schmiert, die vorig's Jahr noch meine Geliebte war.

THERES. In Ernst?

GABRIEL. Und wenn Sie denjenigen säheten, wegen dem sie mich – ja ich lüg' nicht, aber Drey solche macht man aus mir, – und dennoch –

THERES. Der Gabriel scheint unglücklich in der Wahl g'wesen zu seyn.

GABRIEL. Das is es – nun, meine jetzige Wahl reißt mich wieder heraus. *(Bey Seite.)* Sie hat noch keine Ahnung – natürlich.

THERES. Sie sind ein guter Mensch, ich nehm' wircklich Antheil, und wünsch' Ihnen das beste Glück.

GABRIEL. Ich Ihnen auch, Theres. Und glauben Sie mir – *(weich werdend)* wenn ich seh', wie Sie hir im Haus behandelt werden – *(sehr gerührt)* 's druckt mir 's Herz ab.

THERES. Sie meinen es gut mit mir – (*mit Herzlichkeit*) reichen Sie mir die Hand.

GABRIEL (*erstaunt*). Jetzt? – (*Für sich.*) Er lebt ja noch.

THERES (*über GABRIELS Benehmen etwas befremdet*). Was haben S' denn?

GABRIEL. Scrupeln. (*Für sich.*) Ihr Mann is auf der Festung, folglich moralisch todt, also darf sie mich moralisch lieben. Nur heurathen, das geht nicht, da müssen wir doch warten, bis er ganz todt is. (*Zu THERES, indem er sich nähert.*) Es ist gewiß auch mein Wunsch – aber Ihr Mann –

THERES. O, Gott – (*bey Seite mit Thränen*) mein armer Anton –!

GABRIEL. Es dauert ja nichts ewig.

THERES (*GABRIELS Worte in ganz anderem Sinne verstehend, als dieser selber gemeint*). Das is mein einziger Trost, den ich noch hab auf der Welt, sonst –

GABRIEL. Ruhig, ruhig, es wird Alles werden. (*Bey Seite.*) Diese zärtliche Ungeduld – ich hab' da wircklich einen schönen Triumph gefeyert.

THERES (*aufstehend*). Adieu, Gabriel! ich danck' Ihnen herzlich für Ihre innige Theilnahm'. (*Geht in die Seitenthüre rechts ab.*)

6^{te} Scene

(GABRIEL, *allein.*)

[GABRIEL.] Theres –! da geht sie wieder, und schleppt mein Herz Vier, Fünf Zimmer weit mit – und ich derf nicht nachgeh'n. Es is lächerlich, in dieser Ziegelbrennerischen Residenz, derf ich die Gemächer der Herrscherin nicht betreten. Ich mein's doch gut mit mein Herrn, er sagt aber immer „du schnofelst herum, willst den Spürhund machen, das leid' ich nicht.“ – Diesen Abscheu vor die Spürhund', als ob er ein Vorgefühl hätt', daß er a Hirsch wird. Er wird schon noch drauf kommen, daß –

7^{te} Scene

(KERN; DER VORIGE.)

KERN (*mit Vorsicht aus der Seitenthüre links tretend*). Gabriel – gut, daß ich dich find'.

GABRIEL. Teuxel nochmal! der Herr v[on] Kern –!

KERN. Still, ich bin incognito, der Wagen steht in der tiefsten G'städten, ich bin durch'n Garten herein.

GABRIEL. Sie hört uns nit, sie is nit z'Haus.

KERN. Wer?

GABRIEL. Ihna Frau.

KERN (*etwas betreten, aber sogleich sich fassend*). Na, is sie eine G'fangene? hat sie Hausarrest, oder soll ich ihr aus Lieb ka frische Luft vergönnen?

GABRIEL. Die Frauen werd'n in der Luft gleich zu lüftig; am besten halten sie sich, wenn s' eing'sperrt sind; das hat mir ein Türck g'sagt, der Deutsch können hat.

KERN. Red' nicht so dumm. Ich hab' mich in aller Still' in's Haus g'schlichen –

GABRIEL. G'scheidt, das sollten S' öfters thu'n.

KERN. Warum? Das is ein besonderer Fall; ich weiß nicht ob meiner Frau zu trauen is in der Sach' –

GABRIEL. Nicht trauen, is immer das Sicherste.

KERN. Ja, ja, sie is zu jung, plauscht Alles leichtsinnig heraus.

GABRIEL. Zu viel plauschen thu'n d'Weiber erst wenn s' alt werd'n, wenn s' jung sind, verschweigen s' eim zu viel. Diese Baron-Besuche –

KERN. Gelten mir, wem sonst? Er hat Interesse für Industrie, und Landwirthschaft –

GABRIEL. Wenn Sie aber nicht zu Haus sind, was is es denn nacher für a Wirthschaft?

KERN (*seine wachsende Unruhe, und zugleich seinen Unwillen gewaltsam unterdrückend*). Na, soll meine Frau nicht singen? und wenn sie singt, soll sie da Niemanden haben, der ihr Klavir spielt dazu? Mahlen thut sie auch; soll sie da Niemanden haben, der ihr an die Hand geht bey die schönen Künste?

GABRIEL. Das wär' a schöne Kunst? hörn S' auf, mir sagt die

Theres gestern haben s' ang'fangt die alte Frau zu portrairieren.

KERN. Na, warum -? (*Bey Seite.*) Das Sprichwort sagt freylich, man soll den Teufel nicht an die Wand mahlen -

GABRIEL. Und daß sie jetzt spazieren fahren miteinander alle 5 5
Drey -

KERN. Das zeigt, daß sie Sinn haben für die schöne Natur.

GABRIEL. Aha, also einmahl is es Landwirthschaft, 's and'remahl schöne Kunst, und 's gar and'remahl schöne Natur - ja mir is's recht. 10 10

KERN. Mir is es aber nicht recht, daß du dich unterstehst den Aufpasser machen zu wollen bey meiner Frau. Jeden Schritt, den sie während meiner Abwesenheit zu machen Willens ist, hat sie mir schon beym Abschiednehmen g'sagt, hätten wir da vielleicht sollen den Gabriel extra um seine Zustimmung bitten? 15

GABRIEL. Hianzen S' nit. Der Baron is Landstand, Ihnen ist es recht, die Landständ' haben schon gar nix dagegen, also Punctum, Straa drauf.

KERN (*mißmuthig*). Schick' mir die Theres her, und pack' dich. 20

GABRIEL (*für sich, im Abgehen*). Das wird noch a schöne Verfassung werd'n in dem Haus, - die kommt nicht von Kremsir, sondern vom Simandl-Reichstag in Krems. (*Geht zur Mittelthüre ab.*) 25

8te Scene

(KERN, *allein.*)

[KERN] (*unmuthsvoll auf und nieder gehend*). Hm, hm - sie fährt aus - na, warum geht mir denn das nicht ein, daß sie ausfahrt? - Eitler Sechsziger! hätt' sie etwan am Fenster harren sollen, bis sich am fernen Horizont die Staubwolken des heißersehten Steyrerwagerls mit dem Göttergatten zeigt? - G'freut hätt's mich freilich - aber das is eben die Dummheit von mir, daß ich an solche Sachen a Freud' find'. Schäm' dich Greis, so blondlockige Ideen zu haben, in einem grauen Kopf; - is das ehrwürdig? - Ja, es is halt 30 30 35

nicht Alles ehrwürdig, was grau is; es lieget eine offenbare Eseley in dieser Behauptung. - Und wegen dem Baron, wo ich mich schon so oft geärgert hab' - mein Gott, er ist ihre Spielerey, und nicht auf den Gegenstand sondern auf den, der spielt kommt es an, ob die Unterhaltung eine unschuldige is. Ich hab' in meiner Jugend Scharfrichters-Kinder geseh'n, die haben sich ein Schaffotbrett über a Folterbanck g'legt, und haben sich drauf gehutscht - so schuldlos, wie diese Kinder, is mein Weiberl auch, und in ihren Händen is auch ein Baron eine unschuldige Unterhaltung. - Und wer ziegelt eigentlich den G'schwufen in's Haus? die Alte. So a Schwiegermutter is a Genuß; das sind die Mutterfreuden des Mannes. - Den Gabriel aber jag' ich fort, weil er mich allweil aufhetzen will.

9te Scene

(HOLLER, FRAU FRANKNER; DER VORIGE, *dann* THERES.)

HOLLER (*vorsichtig den Kopf zur Seitenthüre lincks hereinstreckend*). Is es erlaubt?

KERN. Nur herein - (*ruft nach der Thüre links*) ich bin allein, Frau Frankner. 20

FRAU FRANKNER (*aus der Thüre tretend*). Darf ich -? wenn nur mein Anton -

THERES (*zur Mitte eintretend*). Herr von Kern haben befohlen - (*Erblickt FRAU FRANKNER.*) Ach Gott, die Frau Mutter Frankner! 25

FRAU FRANKNER (*freudig*). Theres -!

THERES (*zu KERN*). Sie erlauben doch -? (*Eilt in FRAU FRANKNERS Arme.*)

KERN. Na freylich, für das sind wir ja da.

THERES. Ich war unglücklich, weil ich Ihnen so lang nicht gesehen hab.

FRAU FRANKNER. Du wirst bald glücklicher seyn, als du glaubst.

THERES. Mehr getröstet weil Sie da sind - ja; aber glücklich, während mein armer Mann in Ketten schmachtet - nein. 35 35

HOLLER (*pfiffig lächelnd*). Ah, es geht ihm nicht gar so schlecht, ihrem Mann.

KERN. Still, Holler, du verrath'st ja All's.

THERES (*in großer Spannung zu HOLLER*). Freund woher weiß Er das –??

KERN. Es is – er hat ihn g'seh'n, – wir Alle haben ihn g'seh'n –

HOLLER. Brav, Sie verrathen gleich noch mehr.

THERES. Is es möglich –!?

FRAU FRANKNER. Und du wirst ihn auch bald seh'n.

KERN. So, jetzt hätten wir das Geheimniß überstanden.

THERES (*in höchster Aufregung*). Wo is er!? um Gottes willen, sagen S' mir wo er ist –?! (*Will in die Thüre links.*)

FRAU FRANKNER (*sie zurückhaltend*). Unglückskind, wirst du dableib'n –

KERN. Hören Sie mich an, Theres –

THERES. Soll ich die Freud' des Wiedersehns haben – (*bittend*) o, so verzögern Sie's nicht – ich hab's mit Thränen und Seufzern redlich bezahlt.

KERN. Nur keine Aufregung! Eine Unvorsichtigkeit is genug, um Alles zu vernichten, was ich für euch thu'n will.

THERES (*in höchster Unruhe hin und her trippelnd*). Herr von Kern, mein Freund, mein Wohlthäter, mein Alles – Sie sehen ja, daß ich ganz ruhig bin – aber, wo is mein Mann –?? quälen S' mich nicht länger –

KERN. Na ja, so schau'n s' aus, die die Leut' quälen. Holler, hol' ihn herauf.

HOLLER. Das wird ein Gallopp werd'n! (*Eilt zur Seitenthüre lincks ab.*)

10^{te} Scene

(DIE VORIGEN *ohne* HOLLER.)

THERES. Er wird kommen, mein Anton –! (*Zu KERN.*) Ach Gott, wie war's denn möglich –?

KERN. Er und noch ein Paar haben ihre Transportierer niederg'worfen –

THERES. Also frey!? frey –!?!?

KERN. Das heißt so lang sie'n nicht krieg'n.

FRAU FRANKNER. Und für das wird unser Wohlthäter sorgen.

KERN. Aber um All's in der Welt – verschwiegen seyn.

THERES. O, das werd' ich.

KERN. 's Is nicht so leicht. Mit ein Bisselr Charakter kann der Mensch sein Unglück prächtig verschweigen, aber 's Glück – da wird jeder Athemzug zur Heroldstrompeten, jede Bewegung trommelt's aus „hir is eine kolossale Seeligkeit zu seh'n.“ – Meine Frau is kindisch, die plaudert's dem Baron, der Baron erzählt's im gräflichen Schloß an der ·Diplomatischen· Tafel –

THERES. O, ich red' keine Silb'n.

FRAU FRANKNER. Der Herr v[on] Kern versteckt uns, – mich und den Anton – hoch in's Gebirg hinauf.

KERN. Vier Stunden hat man hinauf zu steigen auf meine Alm.

THERES. Und ich darf ihn besuchen oben –? oft, recht oft?

KERN. Wär' nicht übel! selten, höchst selten.

11^{te} Scene

20 [(HOLLER; DIE VORIGEN.)]

HOLLER (*zur Seitenthüre links zurückkommend*). Er steht im Vorhaus – is Alles sicher?

KERN. Ich kann zum Überfluß noch die Thüren zusperren. (*Geht gegen die Seitenthüre links.*)

25 THERES (*in freudigster Ungeduld*). Er is da, mein Mann –!

12^{te} Scene

(GABRIEL; DIE VORIGEN.)

GABRIEL (*zur Mitte eintretend, meldend zu KERN*). Sie is da Ihre Frau.

30 THERES (*erschrocken*). Himmel –!

KERN. Meine Frau –? Theres, ich kann Ihnen nicht helfen, Sie müssen zu ihr.

THERES. Was? jetzt soll ich – jetzt –?!

GABRIEL. Der Dienst is einem immer z'wider, – ich kenn' das – aber was halt seyn muß –

KERN (*zu THERES*). Sie können Ihre Schwiegermutter später wieder seh'n.

GABRIEL (*zu THERES*). Tummeln S' Ihnen, sie sind ohne Baron nach Haus kommen, da brauchen s' immer wem zum Üblenhumorauslassen.

KERN (*ärgerlich*). Gabriel, wenn du noch ein Wort –

GABRIEL. Ja, sag' ich denn was? Ich war ja nicht mit, also kann ich nix sagen. Vielleicht is der Verdruß nur deßwegen weil der Herr von Kern nach Haus kommen sind.

KERN (*drohend*). Na wart', Morgen reden wir miteinander.

GABRIEL. Was nutzt das? Sie geben doch nix auf mein Reden.

KERN (*sehr böse*). Prügel vielleicht –

HOLLER. Sollen wir uns nicht verstecken?

FRAU FRANKNER (*zu KERN*). Ja, ja, wenn vielleicht Ihre liebe Frau käm' –

KERN. Sie wird nicht kommen. (*Bey Seite*.) Ich bin ein wenig bö's, das soll sie nicht seh'n an mir. (*Zu THERES*.) Theres, sagen Sie meiner Frau, mir war etwas unwohl, wie ich nach Haus kommen bin, ich hab' mich gleich niedergelegt.

THERES (*bittend*). Und darf ich hernach –?

KERN. Wie S' mit ihr fertig sind kommen S' her.

THERES (*zögernd, für sich*). O, Gott – wenn ich nur ein Augenblick –

FRAU FRANKNER. Geh' nun, Theres.

THERES (*geht rasch, ihre heftige innere Bewegung unterdrückend, zur Mitte ab*).

13^{te} Scene

(DIE VORIGEN *ohne THERES*.)

HOLLER (*zu KERN*). Und da kommt Ihre Frau nicht, wenn Ihnen was fehlt?

KERN. Sie fürcht't sich vor die Kranken.

HOLLER. Da muß die Meine erst recht kommen, wenn ich g'sund bin brauch' ich s' nicht.

GABRIEL. Aber neulich, wie der Baron so starck Kopfweh hat g'habt, da hat sie sich doch nicht g'schichen.

KERN (*sehr böse*). Gabriel –!

GABRIEL. Da hat sie ihm mit'n Köllnerwasser zuerst die Stirn eingerieben, nacher die Schläf', nacher –

KERN (*wütend auf GABRIEL losgehen wollend*). Du –!!

HOLLER (*KERN zurückhaltend*). Lassen Sie'n geh'n, sonst plauscht er was aus.

KERN (*zu GABRIEL, hat seine Aufwallung unterdrückt*). Da gehst her. Weder meine Frau, noch ihre Mutter –

GABRIEL. Na, die schon gar –

KERN (*ärgerlich, für sich*). Er laßt ein nicht ausreden – (*zu GABRIEL*) Beyde dürffen kein Wort erfahren, daß die Frau Frankner hir war. Sie reist heut' Nacht noch weiter, und meiner Frau sag' ich nur, daß die Franknerin ihren Plan, in unser Haus zu kommen, geändert hat.

GABRIEL (*zu FRAU FRANKNER*). Das is g'scheidt, daß Sie nicht dableib'n; denn sind Sie eine gute Frau, so wär' mir leid um Ihnen, und sind Sie eine alte Bisgurn, da haben wir eh' schon eine im Haus.

KERN (*zu GABRIEL*). Wirst du – (*Zu FRAU FRANKNER, leise*.) Gehn S' a wenig Ihren Sohn beruhigen.

HOLLER. Kommen S' Frau Franknerin. (*Geht mit FRAU FRANKNER zur Seitenthüre links ab*.)

14^{te} Scene

(KERN, GABRIEL.)

KERN (*nimmt Geld aus der Briefftasche*). Gabriel – (*böse und trocken*) da is dein Lohn, du kannst geh'n.

GABRIEL. Den Lohn nem' ich als Anerkennung für meine Offenherzigkeit, aber geh'n thu' ich nicht.

KERN. Du nimmst dir Freyheiten heraus, die ich nicht –

GABRIEL. Ach, das wär' nicht übel, wenn ein alter Diener nicht reden dürft'.

KERN. Du wagst es, gegen meine nächsten Angehörigen –

GABRIEL. Seyn S' froh, daß ich zu Ihnen halt', ein Anderer schlaget sich schon lang' auf der Frau ihre Seiten [–]

KERN. Kerl, wenn du –
 GABRIEL (*sehr barsch*). Still – mir scheint Ihre Frau kommt –
 KERN (*verwundert*). Meine Frau –?
 GABRIEL (*an der Mittelthüre horchend*). Is schon richtig, sie
 red't mit der Theres draußt.
 KERN. G'schwind meinen Schlafsessel her – (*Rückt mit GA-
 BRIELS Hilfe den Lehnstuhl in die Mitte der Bühne.*)
 GABRIEL. Aha? seyn S' halt doch harb, und woll'n nix reden
 auf sie –?
 KERN. Dummrian, hab' ich ihr nicht sagen lassen, daß ich
 schlaf'? also muß ich doch –
 GABRIEL. Sie kommt[.]
 KERN (*wirfft sich schnell in den Lehnstuhl, und thut, als ob er
 schlief.*[])

15^{te} Scene

(REGINE; DIE VORIGEN.)

REGINE (*zur Mittelthüre eintretend, zu GABRIEL*). Mein
 Gemahl schon zu Bette?
 GABRIEL (*mit sorglicher Wichtigkeit*). Ruhig, ruhig, er
 schläft.
 REGINE (*vortretend*). Wie, hir im Lehnstuhl?
 GABRIEL. Ja, er is völlig hineing'fall'n beym Nachhauskom-
 men.
 REGINE. Es wird doch keine ernsthafte Erkrankung seyn?
 GABRIEL (*bedencklich*). Ja, G'spaß is doch keiner z'machen,
 ein alter Mann –
 REGINE (*zweifelhaft*). Warum sagtest du denn aber zu The-
 resen, mein Gemahl habe sich schlafen gelegt?
 GABRIEL. Mein Gott, g'legt oder g'setzt, das is wohl unter
 solchen Verhältnissen das Nehmliche.
 REGINE (*tritt dem Lehnstuhl näher, betrachtet KERN einen
 Augenblick, und spricht dann mit auffallender Sorglichkeit
 etwas lauter zu GABRIEL*). Geh' schlafen, lieber Gabriel,
 mir kommt es vor Allen zu, hir zu wachen, wenn mein
 Gatte unwohl ist. Sollte meine Sorgfalt nicht hinreichend
 seyn, werd' ich dich rufen.

KERN (*leise für sich*). Das is ja ein Engel –!
 GABRIEL (*ganz verblüfft bey Seite*). Jetzt weiß ich nicht, hab'
 ich recht g'hört, oder – (*zu REGINE*) Sie wollen da krank-
 warten?
 REGINE. Nun? thu' ich denn mehr, als meine heiligste
 Pflicht?
 GABRIEL (*zweifelhaft*). Aber daß Sie auf einmahl so –
 KERN (*leise, aber ärgerlich, für sich*). Den Kerl bring' ich um.
 REGINE. Still – mein Mann sprach im Schlaf' – sein Athem
 geht fieberhaft – ohne Zweifel erwacht er bald –
 KERN (*murmelt einige unverständliche Worte, ·affectiert un-
 ruhigen Schlummer, und thut dann als ob er erwachte*). He
 – na ja – wa – was – Gabriel – (*sich stellend, als ob er jetzt
 erst zur klaren Besinnung käme*) Regin' – Weiberl – du bist
 da –!?
 REGINE. Sey nicht böse, daß ich so spät komme.
 KERN. Wer lang ausbleibt, unterhalt't sich gut, und wie
 könnt' ich über Etwas bö's seyn, was dir Vergnügen macht?
 Wo warst denn?
 REGINE. Wir sind auf den Fichtenhügel gefahren –
 KERN (*ganz unbefangen*). Auf'n Fichtenhügel? aha –
 GABRIEL. Der Herr Baron wird g'wiß eine Überraschung
 g'macht haben, mit einem Sonnenuntergang.
 KERN (*ernst verweisend*). Gabriel, dort is die Thür'.
 GABRIEL. Ah wie Sie eim behandeln –
 KERN. Marsch!
 GABRIEL (*im Abgehen*). Einen alten Diener hinaus schaffen,
 so spät auf die Nacht – das is starck. (*Zur Mittelthüre ab.*)

16^{te} Scene

(REGINE, KERN.)

KERN (*nach einer kleinen Pause, etwas verstimmt*). Regin',
 fällt dir das nicht auf?
 REGINE. Mir? was?
 KERN. Daß den Gabriel sein Mund als wie ein Vogelhaus is,
 in welchem du und der Baron, wie die ·Inseparabl's-
 immer auf einem Sprissel sitzts.

REGINE. Sollte ich dir nicht darüber einen Vorwurf machen, daß du unser Haus nicht längst von der Unverschämtheit dieses Dieners befreyt?

KERN. Der oder ein anderer; Dienstbothen sind einmahl die Preßfreyheit der häuslichen ·Constitution·, die lebendigen Plakate unserer Geheimnisse, und die wohlhabende Welt muß leider von jeher mehr auf ihre Bequemlichkeit als auf ihren Ruf gehalten haben[,] sonst ·existieret· die Mode Dienstbothen z'hab'n, schon lang nicht mehr. Weißt, Weiberl, du mußt dem Volk keinen Stoff zum Reden geben.

REGINE. Du glaubst mich also sehr strafbar?

KERN. Jetzt redt wieder die Unschuld aus dir. Du weißt gar nicht was das heißt „strafbar“ – sonst könntest nicht glauben daß ich mit einer Strafbaren so gemüthlich diskrier'.

REGINE (*ihre Unruhe nicht ganz bemeistern könnend*). Ich weiß nicht – du bist manchmahl so sonderbar –

KERN. An mir is gar nichts Sonderbar's, als daß ich sehr heicklich im Betreff der Ehre bin, und trotzdem mit Sechszig Jahren ein Zwanzigjähriges Weiberl g'nommen hab'. (*Begütigend.*) Du mußt das als keinen Vorwurf nehmen, du kannst in deiner Unschuld eigentlich gar nicht versteh'n, was ich jetzt g'sagt hab'.

REGINE (*mit etwas erzwungener Festigkeit*). Nun dann – dann muß ich dich bitten, so zu sprechen, daß ich's verstehen kann.

KERN. Siehst du, du bist jung, ich bin alt –

REGINE. Das klingt ja doch wie Verdacht.

KERN. Nein, das ist kein Verdacht, das is laut Taufschein erwiesen.

REGINE. Was willst du also?

KERN. Dich einmahl ernstlich, – aber mehr mit dem Ernst eines Vaters, als eines Eh'mann's an das erinnern, was du mir schuldig bist.

REGINE. Ich bin dir Liebe schuldig, und hab' ich etwa nicht –?

KERN. Liebe schuldig! das is eine Idee! – Wenn Liebe eine Schuld wär', so könnt' man s' auf ein Dreyßigkreutzer-Stempel verschreiben, man könnt' s' ·cedieren·, ·exequieren·, ·raten-weis' abtragen, wenn s' eim auf Einmahl z'viel is.

REGINE. Und doch sprichst Du, als ob ich etwas verletzte, was ich dir schuldig bin.

KERN (*mit Bestimmtheit*). Ja, und das sind die Dings da, die man Rücksichten nennt.

REGINE. Wie das?

KERN. Siehst du, ich hab' kein Jünglingsherz, in dem das Übermaß von Zärtlichkeit kein Platzlerl für die Nachsicht laßt – drum sag' mir offen –

REGINE. Ich habe dir nichts zu gesteh'n.

KERN. Um so besser, denn – du mußt nicht bö's seyn, – aber ich bin Keiner von denen, die die Grundsätze, besonders die der Ehre, so gefügig mit den Ereignissen in Einklang bringen, als wie man auf eine alte Melodie einen neuen Text macht. Meine Jahre machen mich ängstlich, ich weiß, daß das weibliche Herz als Feind der Wapenkunde, gerade die jungen Emporkömmlinge im Leidenschaftsvolk protegirt, daß an Amors Hof' gerade die Gefühle am ·cour·fähigsten sind, die wenig oder keine Vorfahren haben, – ich weiß auch daß die Lieb' eine Nachtigall is, die am liebsten und am reitzendsten im duncklen Laub des Verbothes schlagt, selten an der schattenlosen Commercialstraßen der Pflicht – darum –

REGINE. Verdien' ich durch Etwas dein Mißfallen, so verbi[e]the es mir.

KERN. Gut, – es is zu unserm beyderseitigen Besten – (*mit Bestimmtheit*) ich verbiethen dir den Baron.

REGINE (*etwas frostig und gemessen*). Du hast zu befehlen – er soll unser Haus nicht mehr betreten – die Fahrt nach Mühlenthal soll die letzte gewesen seyn, wo er mich begleitete.

KERN (*einen Augenblick stutzend, aber gleich wieder ganz unbefangen*). Aha, das is da, wo ihr heut' warts.

REGINE. Ja, hab' ich dir's nicht schon gesagt? Wir waren in Mühlenthal.

KERN. Nein, du hast gesagt, ihr warts auf'n Fichtenhügel.

REGINE (*erschrocken*). Ich –

KERN (*etwas frostig*). Alles Eins, das macht nix, Hügel oder Thal, wenn's nur eine schöne Gegend is.

REGINE. Du zürnst doch nicht darüber, daß ich mich vorhin versprochen?

KERN. Was fällt dir denn ein – aber weißt – wir Greise haben wirklich viel von die klein Kinder; wie unsre Zeit zum Schlafen gehn kommt, fangen wir an grantig z'werd'n.

REGINE. Ich sehe darin einen Winck, mich zu entfernen?

KERN. Nein das nicht, aber – du wirst selbst ein Bissel angegriffen seyn von der Spazierfahrt – darum –

REGINE. Gute Nacht also. (*Geht zur Mitte ab.*)

17^{te} Scene

(KERN, *dazu* GABRIEL.)

KERN (*allein*). Gute Nacht? wo kriegt man s' die guten Nächt'? ich lass' mir gleich eine holen um Tausend Gulden. Auf die guten Täg' haben die Reichen, aber auf die guten Nächt nur die Glücklichen ein Monopol.

GABRIEL (*zur Mitte eintretend*). Herr von Kern, der hochgräfliche Roßwarter is mein Freund; – sie waren nicht auf'n Fichtenhügel.

KERN. Dazu brauch' ich dich nicht, das hat mir schon meine Frau g'sagt, daß sie in Mühlenthal waren.

GABRIEL. Ja das wär' schon recht, aber da waren s' auch nicht.

KERN. Was –?

GABRIEL. Sie waren in hochgräflichen Park, da is ein kleiner Jagdpavillon, – Sie haben ihn g'wiß schon g'seh'n – er is rundumundum mit Hirschgeweih aufputzt, aber so schön aufputzt, und so große seyn dabey – was is Ihnen denn?

KERN. Gar nix.

GABRIEL. Ich hab glaubt, Sie haben Kopfweh. Na also, da haben sie sich mit einem Jausensouper erfrischt, und da –

KERN. Gib Acht vor der Thür', Niemand darf herein, als die Theres.

GABRIEL (*für sich*). Auch diese Erzählung wirkt nicht – ich weiß rein nicht, was ich anfang' mit dem Mann. (*Geht zur Mittelthüre ab.*)

18^{te} Scene

(KERN, *allein.*)

[KERN.] Durch Lügen sind sie miteinander verknüpft – ob auch durch Verbrechen – das weiß ich nicht, muß es aber wissen, und somit erwachst mir das schöne vormärzliche Recht, geheime Polizey zu etablieren in meinem häuslichen Staat – und der geheime Polizeymann – bin ich selbst. Schöne Errungenschaft.

19^{te} Scene

(THERES; DER VORIGE.)

THERES (*zur Mittelthüre eintretend*). Gnädiger Herr, Freund, Wohlthäter –! wo is mein Mann? führen S' mich zu ihm, wenn ich nicht vor Sehnsucht sterben soll.

KERN. Na ja, mein Kind, gleich – gleich.

20^{ste} Scene

(HOLLER, *dann* ANTON, FRAU FRANKNER; DIE VORIGEN.)

HOLLER (*aus der Seitenthüre links kommend*). Er reißt 's Haus ein, er is nicht mehr zum Halten.

ANTON (*in der Fuhrmannsblouse, eilt mit FRAU FRANKNER zur Thüre links herein*). Wo is sie, ich muß sie seh'n!

FRAU FRANKNER. Aber Anton –

THERES. Heiliger Gott, er is's –!!

ANTON (*in ihre Arme stürzend*). Theres, mein Weib, mein Leben, mein Alles –!!

KERN (*hinter dem Lehnstuhl in Betrachtung des Paares versunken*). Wie reich is dieser Bettler gegen mich armen Millionär!

HOLLER (*zu ANTON und THERES*). Kinder, es is keine Zeit zu verlieren.

ANTON. Was? kaum ein Augenblick, und ich soll –?

THERES (zu KERN). Bis zum Wagen begleiten darf ich ihn doch –?

KERN. Ja, aber mit möglichster Vorsicht.

THERES. Mein Anton! mein theurer Mann!

KERN (für sich). Warum fällt denn der nichts ein, von ein' 5
Baron? –

21^{ste} Scene

(GABRIEL; DIE VORIGEN.)

GABRIEL (zur Mitte eintretend). Herr von Kern, mir scheint
– (THERES in ANTON'S Armen erblickend, aufschreyend.) 10
Ah –!! Meine Göttin umarmt einen Landkutscher –!

HOLLER (zu ANTON und THERES). Da hab'n wir den
Teufel! Fort, nur g'schwind zum Wagen! (Schiebt ANTON
und THERESEN zur Seitenthüre lincks hinaus, und folgt mit
FRAU FRANKNER nach.) 15

GABRIEL (zum Lehnstuhl wankend.) Sie fährt ab mit ihm –
das is zu viel für einen alten Diener – Theres, du hast ausge-
dient bey mir! – (Sinckt in den Lehnstuhl. KERN bleibt
ohne von GABRIEL Notiz zu nehmen, hinter dem Stuhl auf
die Lehne gestützt, den Abgehenden wehmüthig nachblik- 20
kend, gedanckenvoll steh'n.)

(Der Vorhang fällt.)

(Ende des 2^{ten} Actes.)

III. ACT

(Spielt einige Tage später.)

(Engabgeschlossene Parthie in einer Hoch-Alpe, rechts im Hin-
tergrunde eine Blockhütte mit praktikabem Eingange.)

5 1^{ste} Scene

(FRAU FRANKNER, THERES.)

THERES. Drey Täg' bleib' ich da bey euch – o Gott, wenn sie
nur auch so lang wären, als sie glücklich sind, dann wurden
s' gar nie aus, die Drey Täg'.

10 FRAU FRANKNER. Und die Frau von Kern glaubt du bist bey
mir in der Stadt.

THERES. Freylich; o, ich hätt' bald gar nicht fort dürffen, weil
heut' großes Ballfest is auf'n gräflichen Schloß. Unsere
Frauen, die alte und die junge sind auch eingeladen, der
Herr geht nicht gern zu so was. Und da haben die Frauen
zum Glück g'funden, daß ich zu ung'schickt bin, und
haben sich eine Französin b'stellt, die sie so anzieh'n muß,
daß s' ganz als wie die gebornen Gräffinnen ausschau'n.

15 FRAU FRANKNER. Und bist nicht recht müd worden von den
endlosen steilen Weg?

THERES. Ich hab' ja g'wusst, ich geh' zu mein'n Mann; 's Berg-
klettern is leicht, wenn man weiß daß der oben is, zu dem man
auch mit Freuden in den tiefsten Kerker hinabg'stiegen wär'.
Aber vom Herr von Kern is es viel, es muß doch was sehr
Wichtiges seyn, was er mit'n Anton abzumachen hat.

25 FRAU FRANKNER (nach rechts in die Scene blickend). Da
kommen s' g'rad z'ruck.

2^{te} Scene

(KERN, ANTON, HOLLER; DIE VORIGEN.)

30 KERN (mit ANTON und HOLLER von rechts aus dem Vorder-
grund auftretend). So, Theres, ist schon alles in Ordnung
mit Ihrem Mann.

THERES. Darf man wissen, was?

KERN. Na, ob! jetzt müssen ja d'Frauen Alles mit unterschreiben wenn's zum Abschluß kommt. Das haben s' jetzt davon, d'Frau'n, weil s' seit Jahrtausenden in Alles d'rein-g'redt haben.

THERES. Ich versteh' Ihnen nicht.

ANTON. Der Herr von Kern kauft eine Besetzung, und giebt mir, wenn ich wieder in die Welt treten darf, und giebt mir eine Wirthschaft in Pacht.

KERN. Seine Cariere als Beamter hat er sich ein für allemahl verrevoltiert; weil er also schon so ein Wühler is, so soll er als Landmann den vaterländischen Boden recht aufwühlen, da wird's ihm gewiß bessere Früchte tragen; und mich wird's freuen, recht oft in eu'rem Kreis' den Anblick einer glücklichen Familie zu genießen.

THERES. Auf diese Art wär' ja auch ein sehnlicher Wunsch von der Frau Gemahlin erfüllt, das heißt, wenn das Pachtgut g'rad' in der rechten Gegend liegt.

KERN. Wie so?

THERES. Sie meint schon lang', daß Ihnen eine Luftveränderung höchst heilsam wär', und da is ihr kein Opfer zu schwer, selbst wenn sie sich auf a Paar Monath von Ihnen trennen müßt'.

KERN. Gutes Weiber! und das Alles nur, daß ich in eine and're Luft komm'. (*Für sich.*) Das is a Lieb'!

THERES. Der Herr Baron is wieder anderer Meinung.

KERN. So? Der hat so viel Freundschaft für mich – was rath't mir denn der?

THERES. Seebäder glaubt [er] müßten Ihnen gut thu'n, Sie sollen an eine Meeresküste –

FRAU FRANKNER (*leise*). Aber Theres –

KERN. So? Na nacher muß ich ja kerng'sund werd'n, wenn Liebe und Freundschaft über mich 's consilium halten. Die Lieb' wünscht mich in die Luft, die Freundschaft in's Wasser – (*für sich*) bey der Behandlung komm' ich doch g'wiß unter die Erd'. – (*Laut.*) Kinder ich hab' Zeit –

ANTON. Sie werd'n doch nicht den beschwerlichen Rückweg antreten ohne erst auszuruhen?

KERN. O, ich bin ein alter Bergsteiger, und – ich hab was vor –

HOLLER (*nach lincks in die Scene blickend*). Teuxel noch einmahl! da kommt der Gabriel!

KERN, ANTON, THERES, FRAU FRANKNER. Was –!?

KERN. Zum Teufel, wie is denn der –?

THERES (*zu ANTON und FRAU FRANKNER*). Geh'n wir in die Hütten hinein.

KERN. Freylich, wär' nicht übel, wenn der euch sähet.

(*THERES, FRAU FRANKNER, und ANTON gehen in die Hütte ab.*)

HOLLER. Kommt der Kerl etwan als Spion?

KERN. Fertige ihn auf eine zweckmäßige Art ab, ich werd' thu'n als ob ich ihn gar nicht bemercket. (*Geht lincks ab, ohne von GABRIEL, welcher eben auftritt, Notiz zu nehmen.*)

3^{te} Scene

(GABRIEL, HOLLER.)

GABRIEL (*glotzt den abgehenden KERN groß an, und sieht ihm einige Secunden mit stummer Verwunderung nach*). Das war mein Herr – der steigt bis in die Gletscher herauf, das bedeut't Schnee.

HOLLER. Na, is da nicht sein Holzschlag?

GABRIEL. 's Holz soll er schlagen, das kann ihm Niemand streitig machen, das is aber ein Schlag für mein Herz, und das is nicht von Holz.

HOLLER. Ich weiß gar nicht was der Gabriel hat, wenn der Herr nicht nachschauet da, so betrüg'n ihn seine Kohlenbrenner wie s' wollen.

GABRIEL. Also wegen die Kohlenbrenner? nur mir nix weiß machen wollen. Wegen der Theres ist er da, er soll mir aber nicht trauen mein Herr, ich verrath' ihn, und schlag' mich ganz auf der Frau ihre Seiten.

HOLLER. Dem Herr von Kern fällt so was gar nicht ein, die Theres is übrigens eine verheurathe Frau, und der Gabriel hat eben so wenig Recht der Theres nachzusteig'n als sein Herr.

GABRIEL. O, Freund, das is ein Unterschied, erstens hat mir

der Verdacht kein Ruh lassen, und dann bin ich ja frey, freyer als a verbothne Zeitung.

HOLLER. Ja aber, lieber Gabriel, was für eine Hoffnung kann Ihm denn die Theres gegeben hab'n?

GABRIEL. Hoffnung is eine Sach, die sich der Mensch selber 5 machen kann, warum sollt' ich also erst warten, bis sie mir eine giebt?

HOLLER. Ihr Mann is zwar auf der Festung, aber er is halt doch am Leben.

GABRIEL. Macht nix. Als Gefangener is er moralisch todt, sie is also eine moralische Wittwe, und ich will s' ja nicht gleich heurathen, ich will ja nur moralische Liebe. 10

HOLLER (*sehr treuherzig*). Gabriel, ich bin gewiß dein Freund, ich will sie zur Red' stellen.

GABRIEL. O, das wär freylich g'scheidt; wirff ihr auch den Fuhrknecht nochmal vor, der sie umarmt hat. 15

HOLLER. Das war eine Irrung, in der Freud' hat s' ihn für ihr Schwiegermutter ang'schaut.

GABRIEL. Da g'hört sich a starcker Glauben dazu. Na, also red' halt g'scheidt mit ihr, ich bin ihr moralischer Liebhaber, und du machst den moralischen Unterhändler in der Sach'. 20

HOLLER. Verlass' dich drauf.

GABRIEL. Sag' ihr, ich bin ein alter Diener, und geh' auf die letzten Fuß'. 20

HOLLER. Aber du, das macht sich nicht gut für ein Liebhaber. 25

GABRIEL. Sie soll einseh'n, was sie gethan hat, denn wenn mich Eine so weit treibt, daß ich ihr bis in die Gletscher nachsteig', Holler, das is schon ein halbeter Mord. – (*Eine Blume aus dem Knopfloch nehmend.*) Gib ihr auch das Alpenröslein, ich hab es unterwegs gepflückt, kannst ihr aber sagen, ich hab's kauft, so hat es mehr Werth. Pfirtigott. 30
(*Geht nach links ab.*)

(HOLLER geht in die Hütte ab.)

VERWANDLUNG

(*Garten-Parthie im gräflichen Schlosse, festlich mit gefärbten Lampen illuminiert. In der Mitte links der Bühne an einem Bosquet ist ein Gartensopha.*) 35

4te Scene

(BARON WETTERHAHN, NICKLER.)

WETTERHAHN (*mit NICKLER im Gespräch von rechts auftretend*). Ja, lieber Nickler, Sie sind ein Mensch, so was lebt nicht. Ich habe Ihrem Papa versprochen, Ihnen die Bahn zu brechen in der vornehmen Welt, aber wenn Sie gar nichts thu'n – Sie sollten schon längst mit Drey, Vier Liebesnetzen umgarnt seyn.

NICKLER. Es schaut mich ja Keine an, es geht hir gar zu vornehm zu. 10

WETTERHAHN. Was fällt Ihnen ein? so ·difficil· die Gräfin bey ihren Winter-soiréen im Punkte der Salonfähigkeit ist, so ·loyal· ist sie, – oder eigentlich der Graf – im Sommer auf dem Schlosse. Es wimmelt ja hir von besitzender ·Bourgeoisie·. 15

NICKLER. Was hilft mir das, wenn mich Keine anschaut?

WETTERHAHN. Sie verstehen es nicht, das schöne Geschlecht zu ·harranguieren·. Sie sollten mehr Acht geben, wie ich es mache, wie ich mit magischem Augenzwinkern die Schönen hinter mir herziehe – so was lebt nicht. 20

NICKLER. 's Geht Ihnen aber auch keine nach.

WETTERHAHN. O, junger Freund, wenn auch jetzt nicht, in der nächsten Tanzpause werd' ich Triumphe erleben, so was lebt nicht. Dieses Plätzchen hir ist sehr interessant, hir schöpft man frische Luft, hir flüchtet man aus der Tanzgluth in die Abendkühle – mit einem Wort hir ist die Seufzer-Allee des gräflichen Gartens.

NICKLER. Ich seufze wohl, aber umsonst.

WETTERHAHN. Sehen Sie, (*nach vorne links in die Scene sehend*) da kommt Einer, der nicht umsonst seufzt, Baron Reffeld ein reizendes Wesen am Arm. Das ist auch ein Mann, nach dem Sie sich bielden sollen. Wir wollen ihn nicht stören, uns ist's ja auch nicht angenehm. 30

NICKLER (*im Abgehen*). O, wie gern ließ' ich mich stören! aber leider – (*Mit WETTERHAHN nach rechts ab.*) 35

5te Scene

(REHFELD, REGINE treten im Gespräch von Seite links auf.)

REHFELD. Woher diese Bangigkeit, liebste Regine, gerade heute, wo wir so sicher sind?

REGINE. Ich weiß es selbst nicht; auch ist es so schwer ganz unbemerkt zu entschlüpfen. Ach Adolph, ich bringe Ihnen große Opfer.

REHFELD (*setzt sich auf das Gartensopha und nöthigt REGINEN, sich ebenfalls zu setzen*). Wahre Liebe kennt kein Opfer, sonst müßte auch ich es so nennen, wenn ich Vaterland, Stellung, Rücksichten, Alles aufgebe, um –

REGINE. Ach ja, Sie sprechen wohl oft von Flucht nach einem fernen Lande, wo ich Protestantin werden, und Sie heurathen soll, aber die Ausführung des Planes –

REHFELD. Liegt noch nicht ganz in meiner Macht, sonst wäre längst – doch das klingt ja fast wie Mißtrauen in meine Worte?

REGINE. Nein Adolph, ich traue Ihren Schwüren –

REHFELD. Nun, dann werden Sie auch meinen Wunsch erfüllen, und zum Zeichen, daß dieß die letzte Regung von Zweifel war, diesen Ring von mir tragen. (*Zieht einen Ring vom Finger, und giebt ihn REGINEN.*)

(*In diesem Augenblick tritt KERN, welcher hinter dem Bosquet, an welchem das Gartensopha steht, verborgen war, hervor, und steht dicht hinter dem Paare, ohne daß Eines von ihnen ihn bemerkt.*)

REGINE (*zögernd*). Wie kann ich –?

REHFELD. Ihrem Gemahl dürfen Sie nur sagen, der Ring sey von Ihrer Mutter. Nun aber, süße Regine, erbitte ich mir ein gleiches Unterpfand der Liebe von Dir.

6te Scene

(KERN; DIE VORIGEN.)

KERN (*einen Ring vom Finger ziehend*). Da haben Sie gleich diesen hir.

REGINE (*mit Entsetzen aufschreyend*). Ach –!!] (*Zugleich.*)
REHFELD (*erschreckend*). Ha!

KERN (*zu REHFELD*). Es ist mein Trauring, ich weiß keinen passenderen für Ihr Project.

5 REHFELD (*hat sich etwas gefaßt*). Herr von Kern –
KERN. Wir werd'n uns ein Paar Wort' zu sagen haben, und da glaub' ich daß die sogenannte Frau von Kern –

REGINE (*will KERN zu Füßen sincken*). Gnade, Mitleid, Erbarmen –!

10 KERN (*es verhindernd*). Madam, was fällt Ihnen ein,? in einem Garten auf die Knie fallen, wie schauet Ihr Ballkleid aus, zur nächsten Quadrill' mit'n Herrn Baron?

REGINE. Ich bin eine Unglückliche –

15 KERN. Ach nein, Sie sind nur eine Ungehorsame. Na ja, ich hab' Ihnen eigentlich nichts mehr zu befehlen. Herr Baron, gebrauchen Sie Ihr Recht, sagen Sie ihr, daß sie uns allein lassen soll.

REHFELD (*etwas ängstlich*). Warum allein?

20 KERN. Es könnt' mir hie und da ein Wort herausrumpeln, was Ihnen in den Augen Ihrer Geliebten herabsetzen thät; und mich anhören müssen Sie (*mit drohender Gebärde*) sonst –

REGINE (*in großer Angst zwischen Beyde tretend*). Himmel –!

25 KERN. Nein, nein, es g'schieht ihm nichts; mit was sollt' ich ihn denn durchbohren? ich hab ja nichts bey mir, als höchstens Blicke der Verachtung, und die prallen an dem Schuppen-Panzer seiner Frechheit ab.

REHFELD (*der sich mittlerweile mehr gefaßt, zu REGINEN*). Treten Sie auf ein Paar Minuten hir in den Laubengang (*nach rechts zeigend*) ich hoffe, das Gespräch mit dem Herrn Gemahl – (*Führt sie bis an die Coullisse.*)

30 REGINE. O, Gott – meine Knie brechen zusammen – (*Geht von REHFELD unterstützt nach dem Laubengange ab.*)

7^{te} Scene

(DIE VORIGEN *ohne* REGINE[; *dann* BALLGÄSTE].)

KERN (*nach einer kurzen Pause zu REHFELD, welcher also- gleich wieder zurückkehrte*). So, wir werden mit wenigen Worten das Nöthige abgemacht haben.

REHFELD. Und doch möchte ich unsere Besprechung weder für hir, noch für jetzt ·proponieren, indem hir jeden Augenblick Leute kommen können –

KERN. O, das macht gar nichts, da häng' ich mich in Ihnen ein –

REHFELD (*in die Scene lincks zeigend*). Was hab' ich gesagt, da lustwandeln sie schon hieher.

(*Während der folgenden Rede des KERN geht EINE DAME und ZWEY HERRN von DEN BALLGÄSTEN, von Seite links nach dem Hintergrund rechts im Gespräch über die Bühne.*)

KERN (*zu REHFELD*). Sehen Sie, und jetzt geh' ich mit Ihnen auf und ab, wie im freundschaftlichsten Gespräch, (*thut es*) und sag' Ihnen, daß Sie ein miserabler Wicht sind, mein Liebster – (DIE BALLGÄSTE *sind bereits vorüber.*) So – die sind fort, (*stehenbleibend*) jetzt können wir wieder ungestört weiterreden.

REHFELD. Herr von Kern, ich sehe allerdings ein, daß meine Unbesonnenheit –

KERN. Sie nehmen die Sache vom Gesichtspunct des Schäferstündlers, und da haben Sie s' höchst fälschlich als eine Sache zu Zweyen betrachtet. Bey Schäferstunden derart ist durchaus ein Dritter nothwendig, der ein Schaaf is; verstanden?

REHFELD. Ich bitte – wie könnt' ich in Ihnen –

KERN. Ich, natürlich, ich nehm' die Sache vom Gesichtspunct des Eh'mann's, und da is es durchaus eine Sache zu Zweyen, der Dritte ist unbedingt Überschuß. Aus dem Wort „Überschuß“ können Sie entnehmen, daß wir uns über nichts weiter, als über einen Schuß zu besprechen haben.

REHFELD (*erschrocken*). Schu – Schuß –!?! allerdings Schuß; aber –

KERN. „Aber“? Sie das wär' der wahnsinnigste Aberglauben, wenn Sie glauben, daß es da ein „Aber“ giebt.

REHFELD. Recht fatal, da kommen schon wieder Leute – (*Es kommen von Seite lincks BALLGÄSTE, nehmlich ZWEY DAMEN und EIN HERR, und gehen während der folgenden Rede des KERN, nach rechts gegen den Hintergrund ab.*)

KERN (*zu REHFELD*). Da geh'n wir gleich wieder in freundschaftlichem Gespräch auf und ab – (*Hängt sich in REHFELD ein, und geht Folgendes sprechend mit ihm auf und nieder.*) Ja, lieber Baron – hahahaha! Sehen Sie, ganz lustig sag' ich Ihnen, wer Ausflüchte sucht, ist ein elender Schurck. Ja, mein Bester – hahahaha? (DIE BALLGÄSTE *sind bereits vorüber.*) So, sie sind fort – (*stehenbleibend*) jetzt können wir wieder ganz ungestört weiter sprechen.

REHFELD. Herr v[on] Kern, ich gedencke vorerst –

KERN. Nein, Sie können gar keinen andern Gedancken haben, – selbst wenn Sie der verwischteste Abdruck eines Cavaliers sind, wenn Ihre Ahnen jemahls nur bey einem Cavalier vorbegegangen sind – können Sie keinen Gedancken haben, als den, mich augenblicklich bei der Frackklappen nehmen, und zu Ihrem Pistolenkastel schleppen.

REHFELD. Haben Sie denn vergessen, daß wir Sie vor wenig Wochen als das ·nonplusultra· eines Tyroler-Schützen bewundert? Ein Pistolen-Duell mit Ihnen, das wäre von Ihrer Seite ein einfacher Mord.

KERN. Können Sie fechten?

REHFELD. Nein.

KERN. Ich auch nicht. Da sind wir uns also gleich.

REHFELD. Dürfte dennoch eine große Ungleichheit obwalten. Sie haben das psychologische Übergewicht, das Bewußtseyn der gerechten Sache für sich.

KERN. Und soll ich deßwegen, weil ich kein Schuft bin, wie Sie, um meine Genugthuung kommen? Das geht nicht.

REHFELD. 's Ist nicht schön von Ihnen, daß Sie auf solche Ungleichheit im Kampfe speculieren.

KERN. O, nicht diese, ganz eine andere Ungleichheit spornt mich an. Ich bin alt, ich hab' fast keine Zukunft mehr, Ihnen aber, der Sie noch eine haben, Ihnen will ich sie verschließen. Glückt's Ihnen, so überheben Sie mich der Unannehmlichkeit Vier oder Fünf werthloser Lebensjahre; ich

aber schieß' oder hau' Ihnen Dreyßig, Vierzig Jahr' Zukunft weg – diesen Vortheil lass' ich mir nicht rauben, denn es is der einzige, den die Natur dem Alter giebt, wenn es von der übermüthigen Jugend beleidigt wird.

REHFELD (*sehr in die Enge getrieben*). Sie sind ein abscheulicher Mann. – Aber jetzt – jetzt mach' ich Ihnen einen Vorschlag, wenn Sie den ausschlagen, so kennen Sie den Werth der Ehre nicht. – Ich hab' Sie beleidigt, aber nur Drey Personen wissen d'rum, Sie, Ihre Frau, und ich. Beleidigen Sie mich öffentlich, und ich werd' es einstecken, gutwillig einstecken – wenn Ihnen das nicht genug Genugthuung ist –

KERN (*schnell überlegend, und eine Idee erfassend*). Hm – so könnt' ich ja – (*laut*) gut, ich geh's ein.

REHFELD. Für meine Verschwiegenheit bürgt Ihnen –

KERN. Die Versicherung, daß ich Ihnen zusammenschieß', wie einen Hund, wenn Ihnen je im Champagner-Rausch eine Offenherzigkeit über die Lippen moussiert.

REHFELD. Abgemacht, und jetzt beleidigen Sie mich nach Gutdüncken, wie Sie glauben, daß es recht ist.

KERN (*ihn mit Geringschätzung messend*). Wirklich, mir is leid, daß ich Ihre Bekanntschaft nicht im Winter gemacht hab'.

REHFELD. Was soll der Sommer daran ändern?

KERN. Sie sind ein schlechter Kerl, so weit Sie warm sind, in der Kälten wär' vielleicht doch ein honettes Fleckl an Ihnen zu finden. Belieben – (*Zeigt rechts nach dem Laubengang, wo REGINE sich entfernte, und geht mit REHFELD eben dahin ab.*)

8te Scene

(GRAF [STEINHEIM], BARON WETTERHAHN, ZWEY HERR'N und NICKLER treten von lincks auf. DER GRAF *conversiert* mit WETTERHAHN.)

GRAF (*zu WETTERHAHN*). O, ich sag' Ihnen, weit schwüler, als die Luft im Tanzsaale, der wir entflieh'n, ist die Gewitterkündende Stimmung meiner Gemahlin.

WETTERHAHN. Im Ernst? Ach wie bedaure ich Euer Exzel-

lenz, mehr als Hundert Gäste erfreuen Sie durch dieß glänzende Fest, und sich selbst ziehen Sie häusliche Verdrüßlichkeiten zu.

GRAF (*sehr jovial*). Was fällt Ihnen ein!? Das ist ja gerade mein Seelen-gaudium-, wenn sie *fulminiert*. So ein *pêle mèle* von *Bourgeoisie* und *Noblesse*, wie sich heute bey mir zusammengefunden, ist ihr ein Gräul.

WETTERHAHN (*nach lincks in die Scene blickend*). Ich glaube – richtig Ihre Exzellenz die Gräfin kommen von einem Schwarm von Gästen *entouiert*.

GRAF (*wie oben*). O, sprechen Sie mit ihr, lieber Wetterhahn, und *rapportieren* Sie mir den Grad ihrer komischen *Indignation*, das macht mir Tausend Spaß. (*Wendet sich zu den beyden HERRN, die mitgekommen, und conversiert mit ihnen.*)

9te Scene

(GRÄFIN [STEINHEIM], HERRN und DAMEN, darunter FRAU STRUNK; DIE VORIGEN.)

FRAU STRUNK (*mit lächerlicher Überladung geputzt*). Frau Gräfin, ich will nicht die Strunkin seyn, wenn mein Schwiegersohn nicht in Acht Tagen den nehmlichen Ball giebt, und so nobel muß's seyn bey uns, als wie da.

GRÄFIN (*mit mühsam erzwungener Freundlichkeit*). *Charmant*. (*Zu WETTERHAHN, der sich ihr genähert.*) Ein schauderhaftes Weib! wie mich dieses Benehmen *indigniert* –

WETTERHAHN. Wir sind zwar auf dem Lande – GRÄFIN. Das Land der Pöbelhaftigkeit wünsche ich stets Tausend Meilen von mir.

WETTERHAHN (*seufzend*). Ach wenn Dero Herr Gemahl nur auch so dächte –!

GRÄFIN (*mit Entrüstung*). O, der –!

GRAF (*zu den ihm zunächst stehenden*). Wer sagte mir denn eben, er habe meinen wackern Nachbar Kern geseh'n?

NICKLER (*sich etwas vordrängend*). Ich kenn' ihn gar nicht den Herr von Kern. (*Für sich.*) Diese wichtige Auskunft wird sein Augenmerck auf mich lencken[.]

WETTERHAHN (*zum GRAFEN*). Die Gnädigste geruhen Feuer und Flammen zu seyn.

GRAF (*leise zu WETTERHAHN*). Deliziös!

WETTERHAHN. Und ich möchte fast sagen, mit Unrecht; warum soll auf dem Lande sich nicht Hoch und Nieder mengen.

GRAF. Haben wir doch in der Residenz Gelegenheit zur Absonderung genug.

NICKLER (*für sich*). Im Grund, macht man gar nichts mit mir.

10^{te} Scene

(KERN, REGINE, REHFELD; DIE VORIGEN.)

KERN (*seine Frau besorgt am Arme führend in verstellter heftiger Aufregung zu REHFELD*). Nein, nein, erlauben Sie mir, da giebt's gar keine Entschuldigung.

DIE GESELLSCHAFT. Was ist das –!?

REHFELD (*sich kleinlaut gegen KERN ·excusierend·*). Es war nur ein Scherz –

KERN. Den Sie sich gegen eine solche Frau nicht erlauben dürfen. Ihr Glück, daß ich das Haus zu sehr ·respectiere·, sonst hätten Sie unter meinen Händen den Geist aufgegeben, insofern ein Stutzer Ihrer Art einen Geist zum aufgeben hat. (*Sich zu REGINEN wendend, die blaß und sprachlos an seinem Arme hängt, mit affectierter übergroßer Zärtlichkeit.*) Engel –! geliebtes Weib –! um's Himmelswillen! einziges göttliches Weib –!

GRAF (*besorgt*). Frau von Kern – schnell Hilfe!

DIE GESELLSCHAFT. Sie wird ohnmächtig –!

GRÄFIN (*zu WETTERHAHN*). Es ist empörend, solche Leute wollen auch schon ohnmächtig werden.

(*Man setzt REGINEN auf einen herbeygebrachten Gartenstuhl.*)

KERN (*zu REHFELD*). Da seh'n Sie die Folgen Ihrer Dreistigkeit, dieser Engel –

REHFELD (*sich ·excusierend·*). Herr von Kern –

KERN. Schweigen Sie, ich hab' meine Satisfaction durch Ihr

eigenes Geständniß, daß Sie sich niederträchtig benommen haben.

GRÄFIN (*erbost*). Nu, nun was wird's denn auch gewesen seyn?

KERN (*REGINEN mit der zärtlichsten Sorgfalt überhäufend*). Sey ruhig, Engel, ich hab' ihn vor der ganzen Gesellschaft einen Niederträchtigen geheißt, und er muß es leiden –

GRAF (*zu REHFELD*). ·Cousin·, beträgt man sich so in meinem Hause –?

GRÄFIN (*sehr pikant zum GRAFEN*). So geht's, wenn man Leute einladet, deren Stand keinen Respect einflößen kann.

KERN (*aufs zärtlichste besorgt, sich über REGINEN neigend*). Geliebtes Weib! – himmlisches Weib –!

WETTERHAHN (*zur GESELLSCHAFT*). Wie doch der alte Mann gar so verliebt sein kann!

MEHRERE GÄSTE. Merckwürdig!

KERN (*mit erkünstelter Verzweiflung*). Regin, ich war ja dein Schutz und Schirm – sie stirbt – o Gott, o Gott, der Engel stirbt –! (*Sincket an ihrem Stuhl auf die Knie.*)

DIE GESELLSCHAFT. Fataler Vorfall!

(*Unter allgemeiner Verwirrung fällt der Vorhang.*)

(*Ende des 3^{ten} Actes.*)

IV. ACT

(*Spielt um ein Jahr später.*)

(*Zimmer in KERN'S Hause, wie im zweyten Acte, mit Mittel- und Seitenthüren, links im Vordergrund ein Fenster.*)

1^{ste} Scene

(KERN, REGINE, FRAU STRUNK, SPITZ, SCHREYER, AGATHE, THERES.)

ALLE (THERESEN *ausgenommen, blicken, um das Fenster gedrängt, hinaus in die Ferne, und winken mit den Tüchern.*)
Adieu! adieu!

FRAU STRUNK. Jetzt werden die Herrschaften gleich verschwunden seyn.

AGATHE. Die Wägen verlieren sich im Hohlweg –
SPITZ (zu KERN). Sie können sich was einbilden, solche Gäste in Ihrem Hause versammelt zu haben.

KERN (*mit exaltiertem Entzücken*). Und warum waren sie da? um das zweyte Jahresfest meines Ehrentag's zu feyern; das heißt man d'rinnsetzen in Glück und Ehre, wie die Gretl in der Stauden! und ich fühlet die Ehre noch weit mehr, wenn das Glück nicht gar so übergroß wär'.
(*Umarmt mit Entzücken REGINEN, welche sich mit kranckhafter Erzwungenheit in Alles fügt.*)

SPITZ (zu SCHREYER und AGATHEN). Jetzt dürfen wir aber auch zum Aufbruch schauen.

KERN. Wär' mir nicht lieb! Unsere hohen Stadtgäste haben nicht länger Zeit gehabt, aber meine hiesigen Freunde und Verwandten, nein, die müssen bleiben. Unter Drey Täg kommt Keines fort. Große Volcksfeste werden immer Drey Tag lang gefeyert, und ein Familienfest, wo sich in Zwey Leuten (*schließt abermahls REGINEN in die Arme*) mehr Glück *concentriert*, als manch ganzes volcksjubliches Volck zu fühlen im Stand is – das darf auch nicht kürzer dauern.

SCHREYER. Tausend Element! dann bleiben wir.

AGATHE. Und die Försterischen bleiben auch?

SPITZ. Und die Rentmeisterischen auch?

KERN. Alles bleibt!

FRAU STRUNK. Und jetzt zum zweyten Frühstück. Theres –!

THERES (*die Seitenthüre rechts öffnend, zur GESELLSCHAFT*). Wenn's gefällig is –
5 (SPITZ, SCHREYER, AGATHE, FRAU STRUNK *gehen in die Seitenthüre rechts ab, THERESE folgt.*)

2^{te} Scene

(KERN, REGINE.)

KERN (*mit plötzlich verändertem Wesen, kalt und schroff*).
10 So, jetzt sind wir wieder unter Vier Augen.

REGINE. Endlich, endlich darf ich doch wieder weinen.
(*Sinckt erschöpft in einen Stuhl.*)

KERN. Mir sind auch die Augen übergegangen in demselben
15 Moment wie s' mir aufgegangen sind.

REGINE. Die Last dieser Maske von ehlichem Glück erdrückt
15 mich[.]

KERN. Das gleicht sich durch das aus, daß dir die Last der
Maske von ehlicher Treue so leicht war.

REGINE. Deinen Haß, deinen Zorn, Alles kann ich ertragen –
aber deine erkünstelte Zärtlichkeit –

KERN. Is nur ein Schaugericht, ein *dragant-ener* Tafel-
Aufsatz, der Niemanden den Magen verdirbt, weil man ihn,
wie die Gäst' fort sind, wieder in Gläserkasten stellt.

REGINE. Ja, aber dein seelentödtendes Lächeln dabey – o, ich
habe Tausendfach den Tod erduldet.

KERN. Ich bedau're dich für jedesmahl *extra*, aber es muß so
seyn, denn nur durch Täuschung kann ich dir die Verach-
25 tung, mir das Ausgelachtwerden ersparen.

REGINE. Nun ja, ich füge mich, denn vor dem Richterstuhl
30 der Härte kann man Alles, nur nicht Gnade finden.

3^{te} Scene

(GABRIEL; DIE VORIGEN.)

GABRIEL (*zur Mitte eintretend, ohne daß KERN und REGINE ihn bemerken, für sich*). Ein alter Herr hat mich einen alten Schöpsen g'heißen und hat mir einen alten Dukaten in die Hand gedruckt, – die andern haben, „adieu lieber Gabriel“ g'sagt, und haben mich ohne Trinckgeld huldreichst entlassen.

REGINE (*zu KERN*). Drum ist auch Trennung das Einzige – das Einzige, um was ich dich bitte – Trennung.

KERN. Gern, aber wie trennst du mich und dich von der öffentlichen Meinung?

4^{te} Scene

(THERES; DIE VORIGEN.)

THERES (*aus Seitenthüre rechts kommend, ohne von KERN und REGINEN bemerkt zu werden*). Die gnädige Frau Mama – GABRIEL (*ibr zuwinckend*). Still – wenn sich Ehleute etwas zu sagen haben.

THERES. Ich hab ja nicht gewußt –

GABRIEL (*ibr näherwinckend, mit scharfer Betonung*). Liebesleute hätten sich auch so Manches zu sagen.

REGINE (*zu KERN*). Diese äußere Nähe, bey dieser inneren Entfernung –

KERN. Muß seyn, weil die Welt nur auf das Äußere, nie auf das Innere schaut.

GABRIEL (*zu THERES*). Schad', daß Sie nicht Louise heißen, Sie sind so blaß.

THERES (*zu GABRIEL*). Was geht denn Ihnen mein Ausseh'n an?

GABRIEL. Ich hab' an Farbe gewonnen in diesem Jahr.

KERN (*zu REGINEN*). Was wir uns gegenseitig sind, is so viel als Nichts, aber gerade deßwegen, weil wir mit dem Seyn fertig sind, haben wir die größten Verpflichtungen für den Schein.

GABRIEL (*zu THERES, pikant*). Ja, es schlägt halt nicht jedem Menschen gut an in der Stadt.

KERN (*hat GABRIEL bemerkt, zu REGINEN*). Der Gabriel, wenn der bemercket – (*Laut.*) He, Gabriel – geh g'schwind –

GABRIEL. Wohin denn?

THERES (*zu REGINEN*). Die Frau Mama laßt fragen –

KERN (*zu GABRIEL*). Wohin? zum Kutscher – einspannen –

GABRIEL. Wo wird den[n] hin g'fahr'n?

KERN. Wohin sonst als in die Kirchen; was dencket sich denn der Himmel, wenn wir ihm nicht dancken thäten (*REGINEN zärtlich die Hand küssend*) für das Glück, daß wir uns auf Erden gefunden haben.

REGINE (*leise, aber in heftiger Bewegung*). Mann –!

GABRIEL (*im Abgehen zu THERESEN*). Ich geh – das blasse Bield wird mich überall hin begleiten. (*Geht zur Mitte ab.*)

5^{te} Scene

(DIE VORIGEN ohne GABRIEL.)

REGINE (*zu KERN*). Du treibst den Hohn zu weit.

KERN. Zu weit? Ein betrogener Eh'mann kann gar nie den Hohn zu weit treiben, weil er selbst zu unverdient der Gegenstand des bittersten Hohn's ist. Der Gemordete kann mit der Überzeugung seinen letzten Röchler verhauchen, daß sein Mörder mit Entsetzen fliehen wird, von allen Furien der Selbstqual verfolgt, – der Eh'mann aber kann versichert seyn, daß der Mörder seines Glücks und seiner Ehre einen stolzbehaglichen Seelentriumph feyert, und kein anderes Gefühl für den Geopferten empfindet, als „das is ein Esel!“ – So is es, und weil es so is, so bin ich so und nicht anders als so, und unabänderlich so. (*Geht zur Mitte ab.*)

REGINE (*bedeckt mit beyden Händen ihr Gesicht, und steht eine Weile unbeweglich in stummer Verzweiflung*).

THERES. Ich trau' mich nicht sie anzureden –

6^{te} Scene

(FRAU STRUNK, SPITZ, SCHREYER, AGATHE; DIE VORIGEN ohne KERN.)

FRAU STRUNK (mit den ERSTBENANNTEN PERSONEN aus der Seitenthüre rechts tretend). Ja aber Theres, was is denn das?!

SPITZ (über die Stellung erstaunt, in welcher man REGINEN überraschte). Was seh' ich, Frau von Kern –?!

SCHREYER und AGATHE. Ist Ihnen nicht gut?

REGINE. Es wird besser werden. (Für sich.) Es muß besser werden.

FRAU STRUNK (zu REGINEN). Na, dann is es ja gut; ich hab' schon glaubt, die Theres hat dir die Post nicht ausg'richt't. (Zu THERES.) Überhaupt, Theres, Sie hat in diese mehrere Monath in der Stadt nix profitiert, außer das, daß Sie den Hausbrauch bey uns vergessen hat.

THERES. Wenn ich g'fehlt hab', so bitt' ich –

FRAU STRUNK. O ja, Sie hat auf jeden Fall gefehlt, und ihre Schwiegermutter noch mehr, daß sie voriges Jahr den Zufluchtsort ausgeschlagen hat, den ihr unsere Großmuth angebothen, und ich hoff', sie wird das Unbändige dieser Gnad' fühlen, daß wir ihr jetzt dennoch Unterstand zu geben gesonnen sind.

THERES (mit kaum verhehlter ängstlicher Ungeduld). Gewiß. Darf ich ihr entgegengeh'n, denn sie kann jeden Augenblick –

FRAU STRUNK (mit Unwillen). Ja, ja geh' Sie nur. (THERES eilt zur Mittelthüre ab.)

7^{te} Scene

(DIE VORIGEN ohne THERES.)

SPITZ (zu REGINEN). Nein Frau von Kern, nix halbe Wort-hinwerfung, hir stehen Freunde; und zu was stehen sie da? zur Kummerausschüttung und theilnehmender Herzerleichterung.

SCHREYER. Tausendschwerenoth –!

AGATHE. Aber Mann –

SPITZ und SCHREYER (zu REGINEN). Reden Sie –!

REGINE. Nun denn, ja, – da ich's nicht mehr verhehlen kann – (in Thränen ausbrechend) ich bin die unglücklichste Frau auf Erden.

SCHREYER. Tausend Teufel –! was Sie sagen!

REGINE (zu SPITZ). Rathen Sie mir, eh' ich bey der Verzweiflung mich Rath's erhole.

FRAU STRUNK. Da ließen sich Bücher b'schreiben, was das arme Kind leid't, und unschuldig – na das versteht sich per se.

SPITZ. Aber man sieht nichts als Herzinnigkeit, Seeleneinigkeit, und Liebessüßigkeit –

FRAU STRUNK. Is Alles nur auswendig. Und glauben S' daß der Tyrann sich scheiden ließ'?

SPITZ. Nun, da giebt's ja juristische Zwangseinschreitung. Is denn gar nichts, was man ihm zur Last legen könnt'?

AGATHE. O, die Männer sind schon so g'scheidt, daß man ihnen auf nichts kommt.

SPITZ. 's Thut's auch ohnedem; unüberwindliche Abneigung, seinerseitige Grantigkeit, Z'widrigkeit, Secatur, – an Scheidungsgründen fehlt's nie, wenn nur der gute Will'n da is.

8^{te} Scene

(GABRIEL; DIE VORIGEN.)

GABRIEL (trostlos zur Mittelthüre eintretend). O, Gott! ich hab' eine Post –

FRAU STRUNK. Na, so richt' sie aus.

GABRIEL. Ausrichten soll ich sie –? (mit scharfer Betonung) ja, aber ihn möcht' ich auch ausrichten.

SPITZ. Welche „sie“? welchen „ihn“?

GABRIEL. Sie, die Theres, – und ihn, mein Herrn.

SPITZ. Halt, das is wichtig! Augenblickliche Zusammenhangs-Erläuterung!

GABRIEL. Ich bin ein erbärmlicher Liebhaber, die Theres is a falsche Katz, und der Herr von Kern is ein heimlicher Sünderer.

REGINE. Entsetzlich –!? wie –!?

SPITZ. Zu was erschrecken? Is das nicht g'rad' das, was wir zur Scheidung brauchen?

REGINE. Freylich – ja, ja – Sie haben Recht.

GABRIEL. Mir fallt's g'wiß nicht ein über mein Herrn loszuzieh'n, denn ich bin ein alter Diener –

FRAU STRUNK. Was hast du bemerckt? steigt er der Theres nach?

GABRIEL. So eigentlich nachsteigen, das kann man nur von Einmahl behaupten; da is sie in's Gebirg, und der Herr is dann auch in's Gebirg – jetzt das is nachg'stiegen.

FRAU STRUNK. Wann war das?

GABRIEL. Das is schon lang, das war wie (zu REGINEN) Euer Gnaden auf dem gräflichen Ball so musterhaft den Barong'schwufen auf ewige Zeiten abtrumpft haben. Alle Achtung! Ich war früher gegen Ihnen, aber seit dem Abend – ah, ausgezeichnet!

SPITZ. Weiter, weiter! was hast du sonst noch bemerckt?

GABRIEL. Wispeln thun s' allweil miteinand'.

SPITZ, SCHREYER, FRAU STRUNK, AGATHE. Wispeln?! 20

SPITZ. Aha!

GABRIEL. Und doch manchesmahl da haben s' kein Zutrau'n zu meine Ohren, und das mit Unrecht, – da reden s' so laut, so ungeniert –

SPITZ. Geschwind, Inhaltsanzeige der Wisplerey! Kundmachung des lauten Diskurses! 25

GABRIEL. Von ihm hab' ich nur das Wort „Bodenkammer!“ verstanden, von ihr aber hab' ich mehr gehört, sie hat noch deutlicher „Bodenkammer!“ g'sagt.

SPITZ. Das kann das tiefste Geheimniß – 30

FRAU STRUNK (zu GABRIEL). Und deine Post –?

GABRIEL. „Gabriel,“ – hat er g'sagt – „geh' zu meiner Schwiegermutter, sag' ihr die Frau Frankner is angekommen, und damit sie durch diese Einquartierung gar nicht geniirt ist, werd' ich sie in ein entlegenes Bodenkammerl logieren.“[“] 35

SPITZ (brütend). Bodenkammerl –

GABRIEL. Mich macht das bodenlos unglücklich.

SPITZ (nachdem er einen Plan gefaßt). Untersuchungsvor- 40
nahme! Local-überzeugung!

SCHREYER. Tausend Element! der Scheidungsprozeß ist schon so viel als gewonnen.

FRAU STRUNK (zu REGINEN). Komm' Töchterl überlass' dich unserer Leitung.

SPITZ. Nur gleich an's Werck!
(FRAU STRUNK, AGATHE, REGINE, SPITZ und SCHREYER gehen zur Seitenthüre rechts ab.)

GABRIEL (allein). Es is gewiß, daß sie mich nicht liebt die Theres, – aber wie einem Eine nicht lieben kann, wenn man sie so liebt, wie ich – das is mir unbegreiflich. (Folgt tiefsin-
nig den Andern nach.)

VERWANDLUNG

(Dachzimmer in KERN'S Hause. Mittelthüre, eine Seitenthüre [links]. Im Hintergrunde rechts eine Spanische Wand, lincks ein Tisch und Stühle.)

9te Scene

(KERN, THERESE, FRAU FRANKNER, DR. BERG, HAUSMEISTER, HOLLER treten sämtlich zur Mittelthüre ein; KERN ist THERESEN behilflich einen Kinderkorb hereinzutragen. Der HAUSMEISTER, und HOLLER tragen Reise-effecten, Taschen, Pölster-ectr und legen es auf dem Tisch ab.)

KERN (zu THERES). O, ich weiß schon, wie man mit einem gebrechlichen Gegenstand umgehen muß.

THERES. Sie sind zu gütig, daß Sie sich selbst bemü'h'n.

KERN. So, da stell'n wir den Korb her. (FRAU FRANKNER löst KERN im Korbtragen ab, HOLLER und der HAUSMEISTER stellen Zwey Stühle zusammen, und den Korb darauf.)

KERN (während dieß geschieht zu BERG). Sagen S' mir nur Herr Doctor, warum denn die Wieg'n abgekommen sind; ich glaubet halt, es wär' gut, den bey Zeiten ans Schaukeln zu gewöhnen, der sich auf den stürmischen Wogen des Lebens bewegen soll[.] 30

BERG. Das Schauckeln wirckt erschlaffend auf die Organe des Gehirns.

KERN. Dann haben Sie medizinisch Recht, aber politisch, zur Erzeugung der Stumpfheit, wär's gar nicht übel.

THERES *(hervorkommend zu KERN, während der DOCTOR sich zur Seite zieht)*. Nicht wahr, Herr v[on] Kern, der Holler darf gleich meinem Mann die glückliche Ankunft des kleinen Engels melden?

KERN. Das glaub ich, gleich muß er hinauf in Holzschlag, in die Holzhütten. Das Kind kann man im buchstäblichen Sinn den Engel aus der Holzkammer nennen. *(Sich dem Kinderkorb nähernd.)* Das dicke G'sicht, und wie er schläft. Werden seh'n, der wird einmahl Rathsherr werd'n. *(Stellt mit THERESENS Beyhilfe die spanische Wand vor.)*

THERES. Wenn ihn nur mein Mann sehen könnt' –! Der Arme, seit die Mutter zu mir in die Stadt hat müssen, war er so ganz verlassen in seiner Einsamkeit.

HAUSMEISTER *(zu KERN nach [links] auf die Thüre zeigend)*. Von der Seiten aus könnt' sich allenfalls wer Neugieriger auf's Horchen verlegen, da werd' ich auf a Drey Zimmer weit die Thüren vernageln.

KERN. Gut. *(Zu HOLLER.)* Und du Holler tritt als Herold deine Gletscherwanderung an. Du stellst Hundert und Ein'n Kanonenschuß vor, indem du dem Anton seinen Kronprinzen verkündigst.

HOLLER. Er weiß, daß wir heut' kommen, da kommt er mir g'wiß auf halbem Weg entgegen.

KERN. Nur keine Unvorsichtigkeit! Das Gesetz rechnet ihm den neuen Unterthan als keinen Milderungs-Umstand an.

HOLLER. Ich treib' ihn gleich wieder z'ruck hinauf. *(Geht mit dem HAUSMEISTER zur Mitte ab.)*

10^{te} Scene

(DIE VORIGEN ohne HOLLER und HAUSMEISTER.)

KERN. Und Sie Frau Frankner, geh'n Sie jetzt mit der Theres hinunter, meiner Frau die Aufwartung machen.

THERES. Ich soll mitgeh'n? *(mit ängstlicher Besorgniß)* wer bleibt denn aber bey dem Kind?

BERG. Seyn Sie unbesorgt, die Betäubung des Fahrens läßt den Kleinen vor ein Paar Stunden nicht erwachen.

KERN. Und wenn er aufwacht, so sind ja wir da. *(Auf den DOCTOR zeigend.)*

FRAU FRANKNER. Komm', Theres. *(Zieht THERESEN, die sehnsuchtsvoll und sorglich nach dem Korb zurückblickt, zur Mittelthüre fort.)*

11^{te} Scene

(KERN, BERG.)

KERN. Es is immer eine sonderbare Empfindung, wenn man als so alter ein kleines Kind betracht't; unwillkürlich kommt einem die Idee, wie Schad' es is, daß man auf die Welt kommen is. Ich sag immer, man richtet's viel leichter, wenn man gar nie da g'wesen wär'.

BERG *(mit unverhohlener Mißbilligung)*. Herr v[on] Kern, derley ·Remarquen· aus Ihrem Munde –

KERN *(BERG'S Intention nicht verstehend)*. O, glauben Sie nicht, daß ich deßwegen weniger Mitleid empfind' für die arme brave tugendhafte Frau, die das vor der Welt verheimlichen muß –

BERG. Ich bitte – ich hab' kein Geständniß von Ihnen verlangt, aber wenn sich Jemand einbildet, daß ein Doctor auf den Kopf gefallen ist, – da muß ich bitten – Diese Person, für welche Sie –

KERN. Herr ·Doctor·, sie is die Tugend selbst; und wenn Sie den Grund der Verheimlichung wüßten, so hätten Sie gewiß die Hochachtung vor ihr, die das Unglück der ganzen Welt abzwingt. Übrigens bitt' ich Sie, um strengstes Stillschweigen, in der Sache – selbst wenn Sie meine Frau besuchen –

BERG *(·pickiert·)*. Und nach dieser Bitte soll ich das Geschöpf noch für brav, und Sie Herr v[on] Kern für unschuldig halten? erlauben Sie mir –

KERN *(jetzt erst merckend welchen Verdacht der DOCTOR*

gegen ihn hegt, und fast böse werdend). Erlauben Sie mir, Herr Doctor –

BERG. Alles, aber nur nicht, sich einen Spaß machen mit mir.

KERN. Es giebt Verhältnisse im Leben –

BERG. O, ja! nur zu viele.

KERN. Herr Doctor hoch und theuer kann ich Ihnen versichern –

BERG. Sie wollen mich bö's machen – ·adieu! (*Geht rasch zur Mitte ab.*)

KERN (*ihm nachrufend*). Aber Herr ·Doctor· –!

12^{te} Scene

(KERN, *allein.*)

(*Monolog, als Einleitung zum Liede.*)

·Lied· 

(*Nach demselben zur Mitte ab.*)

13^{te} Scene

(FRAU STRUNK, SPITZ, SCHREYER, AGATHE, GABRIEL *treten mit Vorsicht von lincks zur Seitenthüre herein.*)

GABRIEL. Das Zimmer bewohnt jetzt die Schwiger-Mutter von der Theres, das Zimmer muß uns den Schlüssel liefern zu den Geheimnissen von der Theres, nur mit innerem Schaudern betret' ich dieses Theresianum.

SPITZ (*herumspähend*). Recht ein stillverborgener Aufenthalt.

FRAU STRUNK. Daß ich so hoch steigen muß wegen dieser Person, das allein verdient –

SCHREYER. Tausendelement –!

FRAU STRUNK. Sie is mit der Alten bey meiner Tochter unten, die hat ihnen gleich eine pressante Beschäftigung gegeben, da kommen s' so g'schwind nicht weg.

GABRIEL (*zu den Übrigen*). Stieren Sie unter den Reise-Effecten um – ich hab' nicht den Muth.

SPITZ (*während FRAU STRUNK, AGATHE, und SCHREYER die auf dem Tische liegenden Reisesäcke ·ectr· durchwühlen*). Vor Allem nach Papieren forschen! etwaige Schenckungen, Verschreibungen, Briefe –

GABRIEL (*aufschreyend*). Liebesbriefe –?! entsetzlich –!

SPITZ. Nur viel' Briefe, das ist der wahre Beweis –

(*Man hört hinter der spanischen Wand das KIND schreyen.*)

SPITZ, AGATHE, SCHREYER, FRAU STRUNK. Was is das –!?

GABRIEL. Ha, das is Siegel und Brief!

FRAU STRUNK (*nach dem Ort hinzeigend*). Da muß es seyn.

SPITZ. Hinter der spanischen Wand –

GABRIEL. O, diese Wand is mir gleich spanisch vorgekommen.

FRAU STRUNK (*nachdem sie mit DEN ANDERN hinter die Wand geguckt*). Na, wart' du scheinheiliger Herr Schwiger-sohn! Dieser Beweis –

SPITZ. Beweis? das is mehr, das is schon ·corpus delicti·, mehr noch, es is ·species facti·!

GABRIEL. Dieses Kind – ich überleb' es nicht – Theres –!

AGATHE. Jetzt geh'n wir aber mit der Überzeugung –

SPITZ. Nicht mit der Überzeugung, mit dem Kind gehen wir fort.

FRAU STRUNK. Wir tragen's in mein Zimmer.

SPITZ. Der gäche Schrecken, wenn sie das Kind nicht findet, macht jede Lügung unmöglich, Angst, Blässe, Lockenzerzausung ·ecetera· werden die Mutter verrathen.

FRAU STRUNK. Köstlich, Herr Amtmann!

AGATHE. Es schläft wieder –

SCHREYER. Tausend Million Schock Donnerwetter –!

AGATHE. Still – (*Nähert sich mit FRAU STRUNK und SCHREYER dem Korbe.*)

SPITZ (*mit stolzer Selbstgefälligkeit für sich*). Wenn der ·Anachronismus· nicht zu auffallend wäre, ich müßt' sagen, der ·Salomo· hat sein weltberühmtes Urtheil von mir gestohlen.

FRAU STRUNK. So, nur fort damit.

(*FRAU STRUNK und AGATHE, welche den Korb genommen, tragen denselben links zur Seitenthüre ab, SPITZ und SCHREYER folgen.*)

14^{te} Scene(GABRIEL, *allein.*)

[GABRIEL.] Mit dem Forttragen, glauben sie, is Alles gethan; – nein, das was statt dem Kind zurückbleibt, muß das Zermalmende seyn. (*Auf den Tisch zeigend.*) Da liegt so ziemlich Alles, was ich brauche. – Die g'strickte Nachthauben von der Alten (*nimmt sie, und setzt sie auf*) muß mir als wie ein Kinderhauberl steh'n. – O, ich kenn' mich selbst nicht mehr, – nur ein Mensch, in dem alle Furien der Eifersucht, in dem die ganze Hölle losgelassen, kann so etwas Satanisches ersinnen. – (*Nimmt eine auf dem Tisch liegende Bettdecke.*) Diese Bettdecke wird für mich ein Deckerl seyn, wenn ich mich d'reinwickle. (*Thut es.*) So leg' ich mich auf die Sesseln hinter der spanischen Wand, – wenn sie dann kommt, ihr zartes Wesen sucht, und mich findet, das is eine kolossale Rache! (*Mehrere auf dem Tisch liegende Tücheln mit innern Grimm zusammenballend.*) Um das Ganze zu vollenden, will ich mir auch einen Suzel machen, – o, die Hölle ist erfindungsreich an Qualen. (*Verbirgt sich hinter der spanischen Wand.*)

VERWANDLUNG

(Zimmer in KERN'S Hause, wie zu Anfang des Actes.)

15^{te} Scene

(SPITZ, SCHREYER, AGATHE.)

SPITZ. Ah! das is zu starck! ah!

AGATHE (*mit Entrüstung*). Dieser Kern, – so ein Mann verdient –SPITZ. Ah! (*Zeigt gegen die Thüre rechts.*) Was muß das jetzt für ein Anblick seyn, für seine liebe Frau.AGATHE (*zu SCHREYER*). Na, warum braust du denn gar nicht auf, wenn von einen schlechten Eh'mann die Red' is?

SCHREYER. Braus' ich nicht auf? Tausend, Million, Schock –!

16^{te} Scene

(FRAU STRUNK, REGINE; DIE VORIGEN.)

REGINE (*sehr erschüttert*). Herr Amtmann, – Sie sind ein Freund unseres Hauses –

SPITZ. Nein, jetzt bin ich nur mehr der Ihrige, und der Ihrer Frau Mama.

REGINE. Scheidung – Sie wissen Alles.

FRAU STRUNK (*zu SPITZ*). Nicht wahr, wenigstens das halbe Vermögen muß meine Tochter kriegen?

SPITZ. O, ich trag' lieber gleich auf das ganze an.

AGATHE. Und die Person betreffend –?

FRAU STRUNK. Die Theres –

SPITZ. Die wird für's Erste schimpflich davongejagt, dann gerichtlich verfolgt, dann gefänglich festgesetzt, und in einer Wollschlagerey für ihr künftiges Wohl gesorgt.

FRAU STRUNK. Edler Freund, Mann der Gerechtigkeit –

AGATHE (*zu SCHREYER*). Siehst du wie das Strafgericht losbricht über einen Mann, der seine Frau –

SCHREYER. Tausend Million –!

(*Man vernimmt KERN von Außen.*)

KERN. Ja wo steckt er denn, der Gabriel?

FRAU STRUNK. Still, ich hör' ihn kommen.

SPITZ (*zu REGINE und FRAU STRUNK*). Nur Kaltblütigkeit.

FRAU STRUNK. Das is schwer; bei einer braven Hausfrau kocht Alles, muß Alles kochen, wenn so –

SPITZ. Er kommt.

17^{te} Scene

(DIE VORIGEN; KERN.)

KERN (*zur Mitte eintretend, eilt mit Herzlichkeit und Fröhllichkeit auf REGINEN zu, als ob er DIE ANDERN nicht bemerkte*). Na mein lieber Engel da bin ich. Du bist bö's, ich war schon wieder zu lang' nicht bei dir –? Recht hast, ich geb' s' auch ganz auf die Geschäft'; a Paar Hundert Gulden gewinnen, und dafür a halbe Stund' bey so einen Weiber!

versäumen, das wär' ein schlechter Profit. (*Sich stellend, als ob er jetzt erst DIE ANWESENDEN gewahrte.*) O, jetzt hab' ich gar nicht geseh'n – mir is leid, wenn ich die ·Conversacion· gestört hab'.

FRAU STRUNK. Von Störung is gar keine Red'.

SPITZ. Im Gegentheil, wir haben Sie mit Ungeduld erwartet.

REGINE. Und haben wirklich von ganz gleichgiltigen Dingen gesprochen [–]

SPITZ. Zuletzt gar von der Dienerin Ihrer Frau, von der Theres, die so blaß ausschaut, so kränklich –

AGATHE. Nimmt zusehends ab, das arme Kind.

REGINE. Seit der Flucht ihres Mannes hat sie so viel Kummer ertragen –

AGATHE. Übrigens sind solche Geschöpfe um Trost in keiner Verlegenheit.

KERN (*pickiert*). Frau Postmeisterin, möglich daß Ihnen die Quellen des Trostes nicht so unbekannt sind, wie den Naturforschern die Quellen des Niel's –

AGATHE (*beleidigt*). Herr v[on] Kern –

KERN. Daß aber die Theres nie daraus geschöpft, da fordre ich mein ganzes Haus auf –

SPITZ. Was nutzt das ganze Haus! der Mensch macht seine Schritte außerhalb.

KERN. Wohl dem, Herr Amtmann, dem man nur Schritte, und keine Schliche nachweisen kann; und was die Schritte der Theres betrifft, da kann ich Rechenschaft geben.

SPITZ (*bissig*). Ah so!

REGINE (*zu KERN*). Da bist du glücklicher als ich; ich wenigstens wäre sehr verlegen, wenn ich den Grund angeben müßt', warum sie eine, oder einige Wanderungen nach unserem Alpenwald gemacht.

KERN (*betroffen für sich*). Da is eine Unvorsichtigkeit g'scheh'n. (*Ganz nahe zu REGINEN tretend, leise.*) Regin, du bist die letzte, die diese arme Frau beschuldigen sollt'.

SPITZ. Jedenfalls hat diese Person eine solche Aufführung hir entwickelt, daß sie aus Achtung für Ihre Frau Gemahlin aus der Thüre zu werffen ist.

AGATHE (*ärgerlich zu SCHREYER*). Und du braust gar nicht auf?

SCHREYER. Tausendelement –! ich thu' was ich kann.

KERN (*zu SPITZ*). Werthester Freund, ich hab' zwar oft g'sagt, „thu'n Sie bey mir als ob Sie zu Haus wären;“ was aber das Hinauswerffen anbelangt, da muß ich schon bitten, sich auf Ihr eigenes Haus zu beschräncken. Und sollte meine Frau aus einer unerklärbaren Laune wirklich Willens seyn, die Theres zu verstoßen, so erklär' ich dagegen, daß die arme brave Frau, die keine Zuflucht in der weiten Welt hat, nicht aus meinem Haus kommt, selbst auf die Gefahr hin, daß Ihnen, meine Herrn und Damen mein Haus dann nicht mehr anständig is.

FRAU STRUNK. Was? wegen einer elenden Dienstmagd setzen Sie unsern Freunden den Stuhl vor die Thür'?

SPITZ (*zu FRAU STRUNK*). Beruhigen Sie sich – (*Zu KERN.*) Das ·Locale· unserer ferneren Besprechung wird der Gerichtssaal seyn.

KERN. Was hab' ich bei Gericht –?

FRAU STRUNK. Aha! den schuld'gen Mann, geht 's Grausen an.

18^{te} Scene

(THERES; DIE VORIGEN.)

THERES (*verzweiflungsvoll zur Mitte hereinstürzend*). Mein Kind –!! wo is mein Kind –!?

SPITZ. Ah, da kommt ja ganz ·a tempo· die betreffende Personage.

THERES. Sie müssen mir's wiedergeben!

SPITZ (*zu THERES*). Sie wird von Ihrem Kinde nichts erfahren, bis Sie uns den Vater genannt.

THERES. Gott im Himmel! – (*Verhüllt mit beyden Händen das Gesicht.*)

KERN. Jetzt versteh' ich die Herrschaften, jetzt is mir Alles klar.

FRAU STRUNK. O, uns auch.

AGATHE. Ja wohl.

KERN. Es is ein niedriger Verdacht – aber wenn's nicht anders is, auch recht. (*Mit Bestimmtheit.*) Theres, ich verbieth' es Ihnen, den verlangten Nahmen auszusprechen.

SPITZ. Wird auch kaum nöthig seyn, da man den Fraglichen beynah' mit Händen greiffen kann.

THERES. Ich will, ich werd' reden – ich sag' Alles, aber nur mein Kind muß ich erst wieder haben.

KERN (*zu THERES*). Nein, Sie werden nichts gesteh'n. (*Ihr nähertretend, und leiser.*) Es gilt ein Menschenleben, und zwar eines, was Ihnen so hoch steh'n muß, daß es Ihre Pflicht is, ihm zu Lieb' jede Erniedrigung zu ertragen.

THERES (*die Hände ringend*). Aber mein Kind! mein Kind –!!

19te Scene

(GABRIEL; DIE VORIGEN.)

GABRIEL (*aus der Seitenthüre rechts tretend, zu THERES*).

Na, was schreyn S' denn? da is es ja.

THERES. Um's Himmelswillen, wo!?

GABRIEL. So kommen S' nur da herein.

(*THERES stürzt in die Seitenthüre rechts ab.*)

20ste Scene

(DIE VORIGEN *ohne* THERES.)

FRAU STRUNK (*wüthend zu GABRIEL*). Heimtückischer Schlingel, wie kann Er sich untersteh'n –

SPITZ. Den Gegnern überliefert Er unsere wirksame ·Repressalie·[.]

GABRIEL. Das is ka Sali, is ja a Bue. Ich hab sie durch einen pikanten Scherz zu Boden geworffen, sie is umg'fallen, wie sie mich statt'n Kind g'funden hat, meine Pflicht war's, sie wieder aufzurichten.

SPITZ (*drohend*). Na, freu' Er sich[.]

GABRIEL (*die Drohung nicht ·capierend·*). G'freu'n g'rad' nicht, aber die Hoffnung geb' ich noch allweil nicht auf. (*Im Abgehn.*) Kaum daß die Rache gesättigt is, geht schon wieder der Liebesdurst an. (*In die Seitenthüre rechts ab.*)

21ste Scene

(DIE VORIGEN *ohne* GABRIEL.)

KERN (*zu REGINEN*). Was ich dir zu sagen hab', Frau Gemahlin, is wenig. Du wünschst Scheidung – (*leiser zu ihr*) wir wünschen s' beyde schon lang. Das absolute Schicksal, welches manchmahl, um sich ·populär· zu machen, im launigen Gewand des Zufalls Gutes wirckt, hat auch bey uns das Hinderniß gehoben. Ich hätt' es nie zulassen können, daß man auf dich den Stein wirfft, weit weniger mach' ich mir d'raus, daß ich jetzt als der Schuldige dasteh' vor der Welt. (*Zu SPITZ*.) Von Prozeß is gar keine Red', 's macht sich von selbst; (*zu REGINEN*) ja liebe Regin, du kannst Alles von mir haben, Alles, (*leiser*) nur das nicht, daß ich dir die Ehr' anthu', und mich rechtfertige vor dir.

FRAU STRUNK (*zu SPITZ*). Er will noch den Großmüthigen spielen.

SCHREYER (*mit halblauter Stimme*). Himmel, Tausend, Schock, Mord –

AGATHE. Is das aufgebraust?

SPITZ (*zu KERN*). So ein alter Mann, der Gott dancken sollte, daß er eine, junge Frau hat – schämen Sie sich.

KERN (*zu SPITZ*). Schämen Sie sich, Jurist, daß Sie von den Rechten schon so viel vergessen haben, und zwingen Sie mich nicht, Ihnen praktisch zu zeigen, daß es auch ein Hausrecht giebt.

SPITZ. Was!?! Drohung!?! Injurie!!

22ste Scene

(ANTON, FRAU FRANKNER, HOLLER; DIE VORIGEN.)

FRAU FRANKNER (*unter der Thüre*). Anton, um alles in der Welt!

ANTON (*zur Mittel-Thüre hereineilend*). Nein Mutter, – es gilt mein Weib, da halt't mich kein Gott zuruk!

KERN. Anton –!
 HOLLER (*der vergeblich ANTON zurückhalten* (Zugleich.)
wollte). Den soll der Teufel bändigen.
 SPITZ, AGATHE, FRAU STRUNK. Was is das!?

23^{ste} Scene

(HAUSMEISTER; DIE VORIGEN.)

HAUSMEISTER (*zur Mitte eintretend*). Der Herr Postmeister
 soll g'schwind nach Haus, eine Staffetten is da.
 SCHREYER. Himmel Tausend! eine Staffette –! (*Stürzt eiligst*
zur Mittelthüre fort, der HAUSMEISTER folgt ihm.)

24^{ste} Scene(DIE VORIGEN *ohne* SCHREYER *und* HAUSMEISTER.)

KERN (*zu ANTON*). Unglückseeliger, was hat Ihnen be-
 wogen, Ihren sichern Aufenthalt zu verlassen?!
 ANTON. Die Vaterfreud', und da bin ich so vorsichtig
 hereing'schlichen in's Haus, so unbemerkt – jetzt aber, wo
 ich g'hört hab', wie das horchende Dienstvolck es bereits
 aussossaunt, was hir verhandelt wird, jetzt ruft mich die
 Pflicht des Mannes –

25^{ste} Scene

(THERES, GABRIEL; DIE VORIGEN.)

THERES (*in höchster Aufregung aus der Seitenthüre rechts*
kommend). Das war seine Stimm' –! Anton – mein Mann,
 mein Alles. (*Stürzt an seinen Hals.*)
 ANTON. Theres! mein geliebtes Weib!
 GABRIEL (*welcher a tempo aus der Thüre rechts trat*). Ihr
 Mann – ich bin des Todes! (*Sinkt in einen Stuhl.*)
 FRAU STRUNK (*zu AGATHE*). Es is richtig ihr Mann.

SPITZ. Ha, Justizfesttag ohne Gleichen, er ist's, der entsprun-
 gene Sträfling!
 ANTON. Ja ich bin der Verurtheilte, und Entsprungene.
 GABRIEL (*desperat für sich*). Ich spring' ihm in's G'sicht.
 ANTON (*zu SPITZ*). Verhaften Sie mich; durch das, daß ich
 meinen verborgenen Aufenthalt verrath, ist die Ehre meiner
 Frau gerettet, für diesen Preis sind mir Freyheit und Leben
 nur geringe Opfer.
 KERN (*zu ANTON*). Die Sie bitter bereuen werden, wenn Sie
 – (*Zu THERES.*) Zeigen Sie ihm, für wen er sich hätt' erhal-
 ten sollen. (*THERES führt ANTON in die Seitenthüre rechts*
ab.)
 (*HOLLER und FRAU FRANKNER folgen.*)
 SPITZ. Im Nahmen des Gesetzes, der Mensch (*auf den abge-*
henden ANTON zeigend) ist mein Gefangener, ich hole As-
 sistenz, (*zu KERN*) Sie haften mir für den Hochverräther.
 (*Eilt zur Mitte ab.*)
 GABRIEL (*neue Hoffnung erfassend*). Ha – er verliert sein
 Kopf, und ich gewinn' ihr Herz. (*Folgt dem AMTMANN*
 [*SPITZ*] *nach.*)

26^{ste} Scene

(KERN, REGINE, FRAU STRUNK, AGATHE.)

KERN (*zu REGINEN*). Brauchst dich nicht zu fürchten, daß
 wegen dieser Aufklärung die Scheidung rückgängig wird.
 REGINE (*die bewegungslos dagestanden sinckt, von Reue er-*
griffen, KERN zu Füßen). O, Gott –! (*Bedeckt mit beyden*
Händen das Gesicht.)
 FRAU STRUNK. Tochter – was thust du?
 AGATHE (*zu REGINEN*). Kommen Sie mit uns[.]
 REGINE. Laßt mich –!
 KERN (*zu FRAU STRUNK und AGATHE*). Seyn Sie ruhig, sie
 bleibt Ihnen, mein Wort zum Pfand. Jetzt aber bitt' ich –
 ich hab' mit meiner Frau nur wenig Worte, weil's aber die
 letzten sind, allein mit ihr zu sprechen. (*Wirft einen gebie-*
therischen Blick auf FRAU STRUNK, und AGATHE, welche
unwillkührlich gehorchend, sich entfernen.)

27^{ste} Scene

(KERN, REGINE.)

KERN. Regin, ich bin nicht bö's auf dich.

REGINE. Hab' Mitleid mit meiner Reue!

KERN (*sie emporhebend*). Zu was das?REGINE. Lass' mich; die Riesenlast meines Unrecht's ist es,
die mich zu Boden drückt.KERN. Ich verzeih' dir, und scheid ohne Groll – mehr
kannst du nicht verlangen, und nehm's meinthalben für
eine Art Rache, daß ich, der ich ein armer Mann an deiner
Seite war, dich als reiche Frau verlasse. Mein Advokat
kriegt heut' noch die Instructionen, Morgen geht's dann
einer Seestadt zu, um dann von dort aus eine weite, weite
Fahrt zu unternehmen.

REGINE. Du willst fort –? ich lass' dich nicht von mir.

KERN. Du mußt, und 's wird dir recht leicht werden. In der
Silben „alt“ strömt der ganze mythologische Fluß ·Lethe,
aus dem die junge Frau Vergessenheit des Gatten schlürft.REGINE. Nein, nein! ich kann nicht mehr glücklich seyn,
wenn du mich verläßt.KERN. Du wirst es werden. Betracht' mich als todt, und
benütze das große Vorrecht der Jugend, pflanze Blumen
einer frischen Gegenwart auf dem Grabhügel der Vergan-
genheit.REGINE. O, möchtest du ebenso wenig das Vorrecht des Be-
leidigten benützen, der fühllos bey den Thränen der Reue
bleibt.KERN. Daß ich scheinbar fühllos bleib', geschieht zu deinem
Besten. Du sollst dein Vergeh'n, aber nie meine Verzeihung
bereu'n. Denn lieben kannst du mich nicht, du bist ja jung
und ich bin alt; – an mir liegt eigentlich die Schuld. Aber
wir Alten haben halt das, daß wir oft dummer Weise das für
das Fortleben der Liebe im ewig jungen Herzen halten, was
doch nur Zuckungen sind, wie s' galvanisiert die todtten
Frösch' noch machen. Ich hätt' sollen g'scheidter seyn.28^{ste} Scene

(GABRIEL; DIE VORIGEN.)

GABRIEL (*eine versiegelte Schrift bringend, tritt zur Mitte
ein*). Eine Empfehlung vom gräflichen Schloß, der Herr
Graf schickt Ihnen seine Staffetten, denn er glaubt, daß es
für Ihnen besonders interessant seyn wird.KERN. Gib her. (*Erbricht das Siegel und liest.*)GABRIEL. Mich interessiert gar nix, als was mit die Entsprun-
genen g'schieht. Der Amtschreiber sagt mir, sie kommen
Alle auf lebenslänglich – bey besonders guter Aufführung
jedoch wird ihnen die Hälfte Zeit g'schenckt.KERN (*hat das Schreiben überflügelt, und einen raschen Ent-
schluß gefaßt*). Gabriel, ich verlass' mein Haus heut' noch
für immer; mach' Anstalt, fort!GABRIEL (*verwundert*). Ah! ah! das muß a curiose Staffeten
g'west seyn! (*Geht zur Mitte ab.*)29^{ste} Scene

(KERN, REGINE.)

REGINE (*mit Unruhe und Bangigkeit*). Was für eine Nach-
richt enthielt das Schreiben –?KERN. Es giebt mir den Fingerzeig, welchen Winckel der
Erde ich mir zum künftigen Aufenthalt zu wählen hab',
sonst nichts.REGINE. Und giengst du an's Weltende, ich weiche nicht von
dir.KERN (*einen Augenblick hingerissen*). Regin, Weib, Engel –!
(*Sich schnell ermannend.*) Nein, nein, – 's bleibt unabänder-
lich.REGINE (*will ihm zu Füßen sinken*). Ich beschwöre Dich –!KERN (*sie aufhaltend*). Nein –! – Und doch, eine Möglichkeit
will ich dir geben.REGINE (*freudig*). Ja –?! o sprich – fordre jede Probe, jeden
Beweis –

KERN. Gut – hör' mich an. Ich reis' über's Meer, du bleibst zurück, der Advokat besorgt die Scheidung.

REGINE (*getäuscht*). Wie –?

KERN. Unwiderruflich. – In einem Jahr jedoch bekommst du von Port-Adelaide, wohin ich geh', ein versiegeltes Paquet zugestellt. Es wird Zwey Dokumente enthalten. Das eine is ein Todtenschein auf meinen Nahmen ausgefertigt, den ich so rechtsgiltig besorgen werde, daß er dir für diesen Welttheil, das Recht zu jedem Bündniß giebt, das dein Herz im Verlauf des Jahres schließen dürfte. Das zweyte is ein Brief, der dich einladet deinem Gatten in den fremden Welttheil nachzufolgen.

REGINE (*entschlossen*). Ich wähle das zweyte –!

KERN (*mit Nachdruck*). Nicht jetzt, in einem Jahr' erst hast du die Wahl.

REGINE. O, mein Gatte –!

30^{ste} Scene

(SPITZ, SECHS WÄCHTER, DR. BERG; DIE VORIGEN, dann ANTON, THERESE, FRAU FRANKNER, HOLLER.)

SPITZ (*zu den WÄCHTERN*). Nur her da, ihr Polypen-Arme der Justiz! umschlingt Alles, was ich euch als verdächtig bezeichne.

BERG (*zur Mitte eintretend*). Herr v[on] Kern, mit Staunen vernehm' ich –

SPITZ (*auf KERN zeigend*). Der Mann ist uns Bürge, daß der Sträfling nicht entflohn. (ZWEY WÄCHTER *stellen sich rechts und lincks neben KERN*.) Ihr andern geht dahinein, (*nach rechts zeigend*) und bemächtigt euch des Hochverrätters. (Die VIER ANDERN WÄCHTER *nähern sich der Seitenthüre rechts*.)

(ANTON, THERESE, FRAU FRANKNER, HOLLER *treten eben aus der Thüre*.)

FRAU FRANKNER. Anton –!

THERES (ANTON *zurückhalten wollend, noch unter der Thüre*). Um Gotteswillen –!

ANTON. Für mich is keine Rettung – mach mir mein Loos

nicht bitt'rer noch durch deinen Schmerz. (*Tritt gefaßt den WÄCHTERN entgegen*.)

KERN. Ruhig, meine Lieben, der Herr Amtmann is nicht zu Anton's Verhaftung da.

SPITZ (*grimmig*). Was!?! – zu was denn?

KERN (*zu ANTON*). Seine Berufspflicht fordert ihn auf, Ihnen die eben aus der Residenz hierher gelangte Amnestie zu verkünden.

SPITZ. Was wär' das –?! (*Entfaltet mit grimmiger Gebärde die Schrift*.)

ANTON, FRAU FRANKNER, THERES (*im Ausbruch höchster Freude*). Gott, wär's möglich –!?

31^{ste} Scene

(GABRIEL; DIE VORIGEN.)

GABRIEL (*tritt zur Mitte ein*). Herr von Kern – HOLLER (*jubelnd*). Amnestie! Amnestie!

KERN. Es is so. (*Zu ANTON*.) Sie sind frey.

SPITZ (*nachdem er die Schrift durchgesehen*). Hat der Teufel sein Spiel!?

KERN. Im Gegentheil, der Engel der Milde.

THERES und FRAU FRANKNER. Das Glück!!

ANTON. Es ist zu groß, ich kann's nicht fassen!

GABRIEL (*für sich*). Jetzt g'schieht ihm gar nix!?! das is ja rein Ballon g'spielt mit meinem Herzen.

SPITZ. Jubelt nicht zu früh, dieser Beysatz dürfte den Freudenrausch in Etwas dämpfen. Hir steht: (*Liest vor*.) „Jeder, der sich der gesetzlichen Strafe auf was immer für eine Art bisher entzogen“ – (*spricht, auf ANTON zeigend*) das ist bey dem der Fall [–] (*liest weiter*) „wird der Amnestie nur dann theilhaft, wenn er sich binnen längstens Acht Tagen im Auswanderungs-Bureau zur Ansiedlung nach Australien meldet.“

THERES. Was schad't das? Gottes Welt is überall schön!

ANTON. Mein Weib, mein Kind mit mir – dann hab' ich Alles –

KERN. Und ein treuer Freund nebstbey is auch nicht zu ver-

werffen, der sich eurer Wanderung anschließt, dem der Anblick eures Glücks den Rest des Lebens verschönern wird.

THERES, ANTON. Was, Herr v[on] Kern!? Sie wollten –?

KERN. Unabänderlich – ich geh' mit euch. 5

GABRIEL. Nach Australien, da findt unser Kutscher nicht hin.

Euer Gnaden, wenn Sie wirklich gehn, bedencken Sie, ich war von jeher ein alter Diener.

KERN. Das is wahr, drum is auch längst gesorgt für dich.

BERG (KERN *bey Seite ziehend*). Herr von Kern, bedencken 10

Sie, durch Ihr Fortgeh'n machen Sie der boshaftesten Verläumdung neuerdings freyes Spiel.

KERN (*leise zu BERG*). Ich weiß es, aber das is mir gerade recht; die Welt soll mich für Alles, meinewegen auch für einen alten Sünder, nur nicht für einen alten Esel halten. 15

BERG (*die Achsel zuckend*). Des Menschen Wille ist sein Himmelreich. (REGINENS *Bewegung bemerckend*). Was ist das? – sie wanckt – (*Unterstützt sie.*)

KERN. Sorgen Sie für sie, Herr ·Doctor·.

SPITZ (*boshaft zu KERN*). Das ist Ihre Pflicht, mein Herr. 20

KERN. Wie Sie es meinen, Tintenvurm, geschieht's auf's Glänzendste, unrabulistisch, unprozessiert, sie hat (*auf's Herz zeigend*) ihren Anwalt hir – nie vergißt der alte Mann die junge Frau.

(*Er geht, ALLE blicken ihm in einer, die individuellen Empfindungen eines Jeden ausdrückenden Gruppe nach.*) 25

(*Der Vorhang fällt.*)

(*Ende.*)